

Wörter-Buch

Soziale Arbeit



Vorwort

Lieber Leser
und liebe Leser-in!

Sie lesen hier im Wörter-Buch für **Soziale Arbeit**.

Was ist Soziale Arbeit?

Soziale Arbeit unterstützt die Menschen.

Zum Beispiel:

- Bei Problemen.
- Oder in schweren Zeiten.
- Oder als Assistenz.

Zum Beispiel:

von Menschen mit Lern-schwierig-keiten.

Soziale Arbeit ist ein Beruf.

Die Fach-Leute heißen:

Sozial-Arbeiter und Sozial-Arbeiter-innen.

Den Beruf kann man in einer Hoch-Schule lernen.

Zum Beispiel:

In der Fach-hoch-Schule Dortmund.

Was sind Aufgaben von Sozial-Arbeitern und Sozial-Arbeiter-innen?

Sozial-Arbeiter und Sozial-Arbeiterinnen beraten
Menschen.

Die Menschen können sich dann selbst helfen.

Zum Beispiel:

Ein Mensch mit Behinderung bekommt Infos
über Hilfen für Menschen mit Behinderung.

Dann kann der Mensch einen Antrag für Hilfen stellen.
Und kann selbständig leben.

Alle Menschen haben die gleichen Rechte.
Auch Menschen mit Behinderungen.
Und Menschen mit Problemen.
Soziale Arbeit setzt sich ein
für die Menschen-rechte von allen Menschen.

Warum gibt es ein Wörter-Buch für die Soziale Arbeit in Leichter Sprache?

Alle Fach-Leute benutzen Fach-Sprache im Beruf.
Auch bei der Sozialen Arbeit.
Die Fach-Sprache lernt man in der Ausbildung.
Zum Beispiel:
In der Fach-hoch-Schule in Dortmund.

Es gibt in jedem Beruf eine Fach-Sprache.
Aber für andere ist Fach-Sprache oft schwer.
Das gilt auch für die Fach-Sprache von der Sozialen
Arbeit.
Um die Fach-Sprache geht es in dem Wörter-buch.

Fach-Sprache steht in Büchern.
Oder jemand spricht in Fach-Sprache.
Oder Fach-Leute unterhalten sich in Fach-Sprache.
Aber das ist für manche Menschen ein Problem:

Mit-einander reden gehört zur Sozialen Arbeit.
Dabei müssen sich alle gut verstehen.
Deshalb meinen Fach-Leute
von der Fach-hoch-Schule Dortmund:

Wir brauchen ein Wörter-Buch in Leichter Sprache!

Das Wörter-Buch hilft zum Beispiel

- Menschen mit Lern-schwierigkeiten.
Sie können im Wörter-Buch nach-lesen.
- den Sozial-Arbeitern und Sozial-Arbeiterinnen.
Sie können schwere Fach-Sprache
leichter erklären.

Mit dem Wörter-Buch kann man Soziale Arbeit besser verstehen.

Und man kann Soziale Arbeit besser erklären.

Dann verstehen alle die Soziale Arbeit besser.

Wie ist das Wörterbuch entstanden?

Das Wörter-Buch ist an der Fach-hoch-Schule Dortmund entstanden.

Das Lernen an der Fach-hoch-Schule heißt studieren.

Wer an der Fach-hoch-Schule lernt,
wird Student oder Student-in genannt.

An der Fach-hoch-Schule Dortmund kann man viele Fächer studieren.

Zwei Fächer heißen **Soziale Arbeit** und **Design**.

Das ist ein englisches Wort.

Es wird so ausgesprochen: Die - sein.

Im Fach Design geht es um die Ge-staltung von Dingen.

Zum Beispiel um die Ge-staltung von Büchern.

Also wie ein Buch aus-sehen soll.

Zum Beispiel:

- die Schrift
- die Bilder
- die Farben im Buch

Die Idee für dieses Wörter-Buch
kommt von Fach-Frauen der Fach-hoch-Schule Dortmund.
Die Fach-Frauen unterrichten verschiedene Berufe:
Die eine Fach-Frau unterrichtet Design.
Die andere Fach-Frau unterrichtet Soziale Arbeit.
Sie haben noch mehr Fach-Leute dazu geholt:

- Eine Fach-Frau für Leichte Sprache.
- Eine Fach-Frau für Zeichnungen.
- Eine Prüf-Gruppe für Leichte Sprache.

Für das Wörter-Buch haben viele zusammen-gearbeitet:
Fach-Leute und
Studenten und Student-innen.
Sie haben zusammen Unterricht gemacht.
Das wollen alle zusammen ausprobieren:
Wie klappt Leichte Sprache gut?
Bei den Texten und bei den Bildern.

Aber die Studenten und Student-innen haben noch mehr
gelernt.
Sie haben viel über Menschen mit Behinderung gelernt.
Zum Beispiel:

- Was ist eine Behinderung?
- Was ist eine Barriere?
- Was ist Leichte Sprache?
- Wie hilft Leichte Sprache?

Das haben wir gemerkt:
Die Zusammenarbeit war wichtig:
Weil jeder etwas anderes gut kann.
Weil jeder etwas Neues gelernt hat.
Zum Beispiel:

- Texte in Leichter Sprache schreiben.
- Bilder für Leichte Sprache zeichnen.
- Gute Schriften für Leichte Sprache suchen.
- Aus den Texten und Bildern das Buch machen.

Alle zusammen haben das Wörter-Buch gemacht.

Was ist Leichte Sprache?

Vielleicht kennen Sie Leichte Sprache noch nicht.

Dann können Sie die Leichte Sprache kennen-lernen.

Wir erklären Leichte Sprache im Wörter-Buch.

Bedienung

Wie Sie das Wörter-Buch gut lesen können:

Am Besten kann man das Wörter-Buch auf dem Tablet lesen.

Man kann es auch auf dem Handy lesen.

Man kann es auch ausdrucken.

Auf dem Handy oder auf dem Tablet lesen.

1. App herunter-laden

Möchten Sie das Wörter-Buch am Handy lesen?

Oder auf einem Tablet?

Das geht sehr gut mit diesen Apps.

Die Apps haben englische Namen.

Sie heißen:

- Adobe Acrobat Reader.

Das wird so ausgesprochen:

Ä-do-bi Akro-bat Rie-der

- Foxit PDF Editor.

Sie finden die Apps im App-Store von Apple

Oder im Play-Store von Google.

Geben Sie den Namen von der App bei Suchen ein.
Oder klicken Sie auf einen von den Links.

Adobe Acrobat Reader:

<https://adobe.com/de/acrobat/pdf-reader>

Foxit PDF Editor:

<https://foxit.com/de/pdf-reader>

2. Einstellungen in der App machen

Wie kann ich das Wörter-Buch gut lesen
auf einem Bildschirm?

Das müssen Sie in der App einstellen.

Die Prüfer haben die Einstellung ausprobiert.

Seiten nach unten und oben schieben

Sie können mit dem Finger von unten nach oben
über den Bildschirm wischen.

So schieben Sie die Seiten nach oben.

Oder nach unten.

Das nennt man: **scrollen**.

Es wird so ausgesprochen:

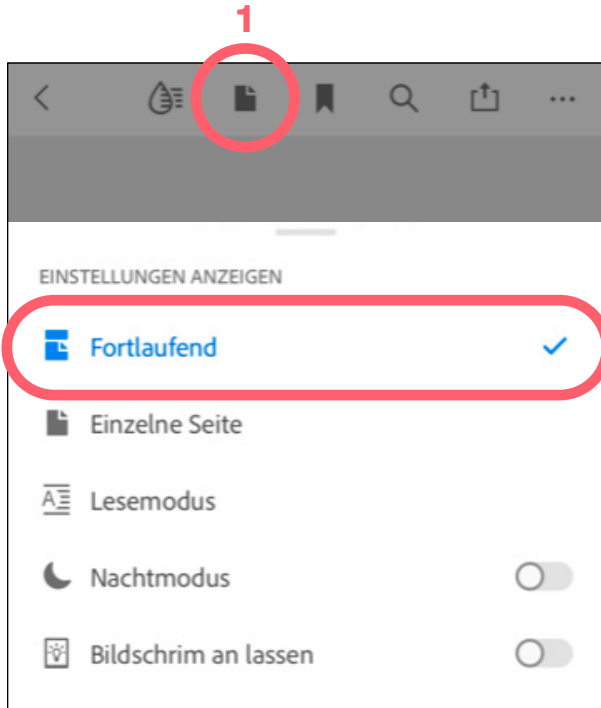
Skrol-len.

Probieren Sie es aus.

Wir erklären Ihnen hier:

So müssen Sie die Einstellungen in der App machen.

Einstellungen für Adobe Acrobat



Auf dem Bild sehen Sie rote Markierungen.
Das bedeutet.

Hier müssen Sie etwas anklicken.

Öffnen Sie das Wörter-Buch Soziale Arbeit.



Klicken Sie auf: **Einstellungen**.
Auf dem Bild: Nummer 1.



Klicken Sie auf: **Fort-laufend**.
Auf dem Bild: Nummer 2.

Einstellungen für Foxit PDF Reader

Öffnen Sie das Wörter-Buch Soziale Arbeit.



Klicken Sie auf: **Ansicht.**

Auf dem Bild: Nummer 1.

Das steht ganz unten am Bild-schirm.



Klicken Sie auf das Zeichen: **Einfach.**

Auf dem Bild: Nummer 2.



Klicken Sie auf den Schalter hinter:

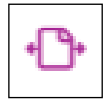
Konti-nu-ier-liches Scrol-len.

Auf dem Bild: Nummer 3.

Konti-nu-ierlich bedeutet **immer weiter.**

Man kann die Seite nach unten schieben.

Die Seiten hören nicht auf.

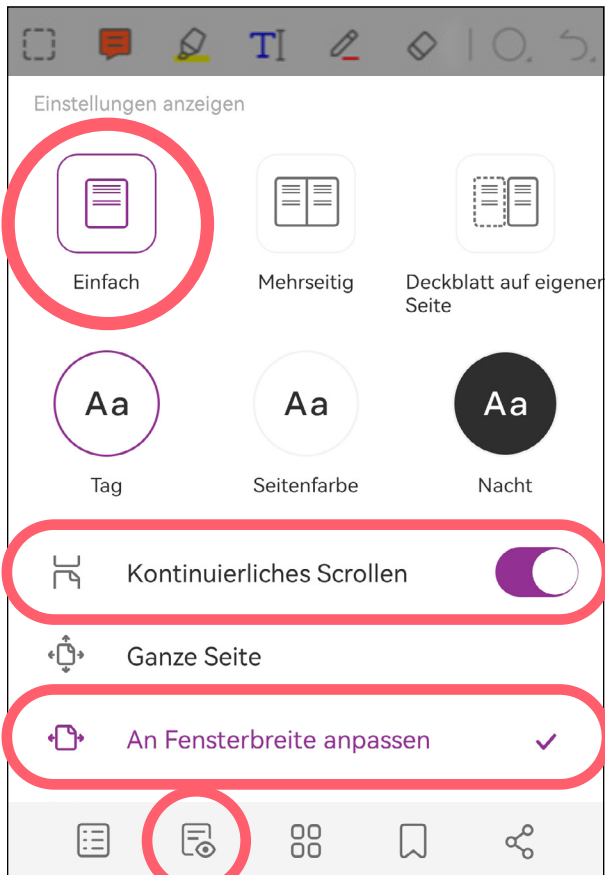


Klicken Sie auf:

An Fenster-breite anpassen.

Auf dem Bild: Nummer 4.

Dahinter ist jetzt ein Haken.



1

Inhalt

Ab·le·is·mus	001
Alters·armut	002
Ange·mes·sene Vor·keh·rung	003
Arbeits·Assis·tenz	004
Assistenz	005
Audis·mus	006
Barriere	007
Barriere·frei	008
Barriere·freiheit	009
Beratung	010
Berufliche Bildung	011
Bürger·schaft·liches En·gage·ment	012
De·mo·kra·tie·Förderung	013
Dis·krimi·nierung	014
Ein·gliederungs·Hilfe	015
Einzel·fall·Hilfe	016

Eltern-arbeit / Familien-arbeit	017
Em-power-ment	018
Erlebnis-Pädagogik	019
Erziehungs-Beratung	020
Flucht	021
Gebärden-sprache	022
Gender	023
Gentri-fizierung	024
Geria-trie	025
Geschlecht	026
Gleich-stellung	027
Heim-beirat / Bewohner-beirat	028
Hilfen zur Erziehung	029
Hilfs-mittel	030
Inklusion	031
Inte-gra-tion	032
JAWS	033

Jugend·amt	034
Jugend·Schutz	035
Kinder·tages·stätte – KiTa	036
Lebens·qualität	037
Leichte Sprache	038
Lernen	039
Menschen·rechte	040
Menschen·würde	041
Mobbing	042
Nach·haltig·keit	043
Nachteils·ausgleich	044
Netz·werke	045
Öffentliches Gut	046
Peer-Beratung	047
Persönliches Budget	048
Quar·tiers·manage·ment	049
Reha·bili·tation	050

Rente	051
Schrift-dolmetscher	052
Schwangeren-Beratung	053
Schweige-pflicht	054
Selbst-hilfe-gruppe	055
Sex-is-mus	056
Sexual-begleitung	057
Sexual-isierte Gewalt	058
Sexuali-tät	059
Trauer	060
Uni-ver-sel-les Design	061
Vor-mund-schaft	062
Weiter-bildung	063
Werk-statt für Menschen mit Behinderung	064
WHO	065
Wohn-geld	066

Xeno-phobie	067
Zivil-courage	068
Zwangs-ehe	069

Ab-le-is-mus



Manchmal sind Menschen ungerecht.

Bild: © Robin Tinner

Ab-le-is-mus ist Englisch.

Man spricht es so aus: **Ey-be-lis-mus**

Ein anderes Wort dafür ist **Behinderten-feindlich-keit**.

Das heißt:

Ein Mensch wird wegen einer Behinderung un-gerecht behandelt.

Menschen mit Behinderung werden un-gleich behandelt.

Beispiel:

In einem Geschäft arbeiten viele Menschen.

Alle machen die gleiche Arbeit.

Aber ein Mensch mit Behinderung kriegt weniger Geld als die Anderen.

Das ist unfair.

Es bedeutet:

Menschen mit Behinderung werden besonders behandelt.

Beispiel:

In einer Schul-klasse lernen viele Kinder.

Ein Kind mit Behinderung ist von der Klasse getrennt.

Das Kind bekommt eigenen Unterricht.



Alters-armut



Alte Menschen brauchen mehr Geld.

Bild: © Robin Tinner

Alters-armut bedeutet:

Ein alter Mensch ist arm.

Der alte Mensch hat **nicht** genug Geld zum Leben.

Das bedeutet zu wenig Geld

- für das Essen.
- für das Trinken.
- für das Wohnen.

Warum gibt es Alters-armut?

Das steht im Gesetz in Deutschland:

Zuerst müssen die Menschen 40 Jahre arbeiten.

Danach dürfen Menschen in Rente gehen.

Das bedeutet:

Alte Menschen müssen **nicht** mehr arbeiten.

Aber sie bekommen trotzdem Geld.

Das Geld nennt man: Rente.

Mit der Rente müssen alte Menschen alles bezahlen:

- das Essen
- das Trinken
- das Wohnen

Manche Menschen haben eine gute Arbeit.

Und sie gehen viele Jahre arbeiten.

Dann verdienen diese Menschen genug Geld.

Und sie bekommen später auch eine gute Rente.

Aber manche Menschen bekommen wenig Geld für die Arbeit.

Oder sie gehen wenig arbeiten.

Dann verdienen diese Menschen wenig Geld.

Und sie bekommen später auch eine schlechte Rente.

Das bedeutet:

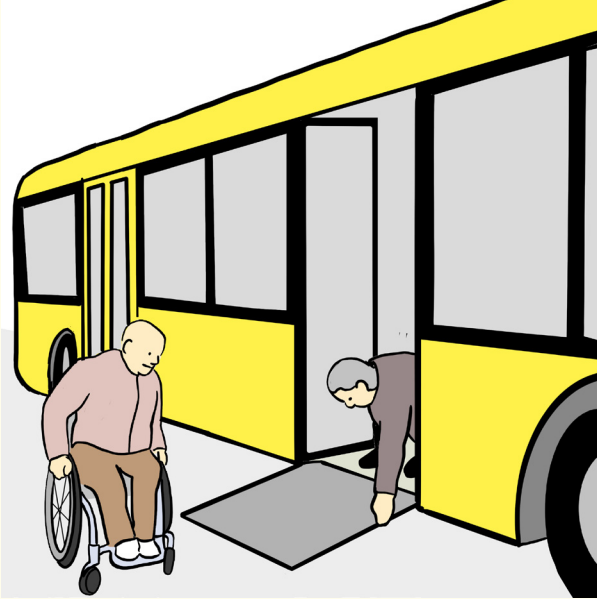
Die Rente reicht **nicht** zum Leben.

Dann sind alte Menschen arm.

Man nennt das: **Alters-armut**.

Alters-armut passiert vielen alten Menschen.

Ange-mes-sene Vor-kehrung



indi-vi-duelle Barriere-Frei-heit.

Bild: © Simone Fass

Viele Orte oder Wege haben Barrieren.

Eine Barriere ist zum Beispiel:

Eine Treppe für Menschen in einem Roll-stuhl.

Das heißt:

Der Ort ist **nicht** barriere-frei.

Oder ein Weg ist **nicht** barriere-frei.

Zum Beispiel:

Ein Mensch im Roll-stuhl möchte mit dem Bus fahren.

Aber der Eingang ist zu hoch.

Der Eingang vom Bus ist also eine Barriere.

Die Busfahrerin klappt deshalb eine Rampe aus.

Der Mensch kann über die Rampe in den Bus.

Dann ist der Bus barriere-frei

für den Mensch im Roll-stuhl.

Der Bus kann aber **nicht** mit der Rampe fahren.

Die Busfahrerin klappt die Rampe wieder ein.

Vielleicht braucht jemand eine Rampe.

Dann kann die Busfahrerin die Rampe aus-klappen.

Die Rampe ist also **nicht immer** da.

Und der Eingang ist **nicht immer** barriere-frei.

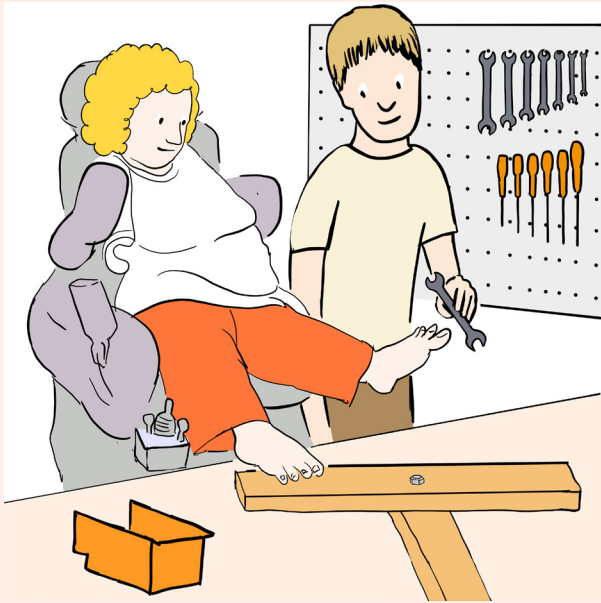
Aber die Rampe macht einen Bus **manchmal** barriere-frei.

Die Rampe ist also:

Eine **angemes-sene Vor-kehrung**.



Arbeits-Assis-tenz



Unterstützung am Arbeits-platz.
Bild: © Simone Fass

Eine **Arbeits-Assistenz** ist
eine Unterstützung am Arbeitsplatz.
Vielleicht braucht ein Mensch mit Behinderung
eine Hilfe am Arbeitsplatz.
Dann bekommt die Person eine Assistenz.
Die Assistenz hilft beim Arbeiten.
Das nennt man:
Arbeits-assistenz.

Jeder Mensch und jede Behinderung ist anders.
Jeder braucht eine andere Unterstützung.
Deshalb ist auch jede Arbeits-assistenz anders.
Und die Aufgaben von einer Arbeits-assistenz
sind sehr unterschied-lich.
Aufgaben sind zum Beispiel:

- Werkzeuge angeben.
- Essen angeben.
- In Gebärden-sprache übersetzen.
- Texte vorlesen.

Aber:

Die Arbeits-assistenz ist eine Unterstützung.
Sie hilft nur.
Die Menschen mit Behinderungen
machen die Arbeit selbst.
Das bedeutet:
Vielleicht kommt jemand **nicht** selbst
an das Werkzeug.
Dann gibt der Mensch mit Behinderung Bescheid.
Und die Arbeits-assistenz gibt das Werkzeug.
Dann kann der Mensch mit Behinderung gut arbeiten.

Vielleicht weiß jemand nicht genau:
Welche Arbeits-assistenz ist die richtige?
Dann können **Sozial-arbeiter** helfen.
Die Sozial-arbeiter kennen sich nämlich gut aus.
Zusammen finden sie heraus:
Welche Unterstützung braucht jemand
von einer Arbeits-Assistenz.

Assistenz



Assistenz ist Unterstützung.
Bild: © Kira Vogel

Eine Assistenz hilft einem anderen Menschen.

Man kann sagen:

Jemand assistiert einem anderen Menschen.

Manche Menschen brauchen Hilfe bei verschiedenen Sachen.

Sie brauchen vielleicht Hilfe

- beim Einkaufen
- oder beim Arbeiten
- oder beim Essen

Eine Assistenz hilft Menschen dabei.

Eine Assistenz ist wichtig
für viele Menschen mit Behinderung.

Eine Assistenz kann zum Beispiel
einen Menschen mit einem Rollstuhl unterstützen.

Und es gibt verschiedene Arten von Assistenz.

Zum Beispiel:

Eine Arbeits-Assistenz.

Eine Alltags-Assistenz.

Und vieles mehr.

Selbstbestimmen

Der Mensch mit Behinderung darf selbst bestimmen:

- Wer soll helfen?
- Wann brauche ich Hilfe?
- Wobei brauche ich Hilfe?

Audis-mus



Diskriminierung.

Bild: © Simone Fass

Manchmal behandelt jemand

eine Person un-gerecht.

Oder jemand grenzt einen anderen Menschen aus.

Das nennt man:

Diskrimi-nierung.

Es bedeutet:

Jemanden un-gerecht behandeln.

Es gibt verschiedene Arten von Diskrimi-nierung.

Zum Beispiel:

Wegen einer Behinderung.

Oder wegen einer Lern-schwierigkeit.

Vielleicht weil jemand langsamer arbeitet.

Oder weil jemand länger über etwas nachdenkt.

Das ist eine besondere Art von Diskrimi-nierung.

Das schwere Wort dafür ist:

Able-is-mus.

Das ist Englisch.

So spricht man es aus:

Äy - be - lis - mus

Es gibt auch eine besondere Art von Able-is-mus:

Vielleicht ist ein Mensch gehör-los.

Oder schwer-hörig.

Dann nennt man die Diskrimi-nierung:

Audis-mus.

Audis-mus bedeutet:

Jemanden un-gerecht behandeln

wegen einer Hör-Behinderung.

Diskrimi-nierung ist schlecht.

Jeder Mensch soll gleich-behandelt werden.

Und jeder Mensch soll gerecht behandelt werden.



Barriere



Hindernisse.

Bild: © Robin Tinner

Ein anderes Wort für Barriere ist:

Hindernis.

Ein Hindernis versperrt Menschen den Weg.

Es gibt für Menschen mit Behinderung viele Hindernisse im Alltag.

Die Hindernisse schließen Menschen mit Behinderung aus.

Dann können Menschen mit Behinderung nicht mit-machen.

Und sie sind ausgeschlossen.

Zum Beispiel:

- Ein Mensch mit einem Roll-stuhl braucht eine Rampe.
Oder einen Aufzug.
Deshalb sind Treppen eine Barriere für den Menschen mit Roll-stuhl.
Treppen schließen Menschen mit einem Roll-stuhl aus.
- Menschen mit Lern-schwierigkeiten brauchen Leichte Sprache.
Deshalb ist schwere Sprache eine Barriere für Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Nicht nur Treppen können eine Barriere sein.

Auch die Sprache kann eine Barriere sein.

Schwere Sprache schließt nämlich

Menschen mit Lern-schwierigkeiten aus.

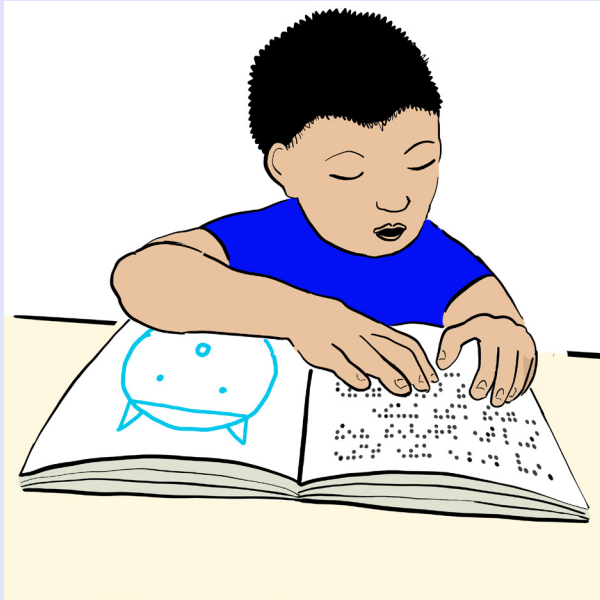
Sie können dann nicht mit-reden.

Text:
Luisa Wessel
Kirsten Czerner-Nicolas

Übersetzung:
Luisa Wessel

Überarbeitung:
Franca Leistenschneider

Barriere-frei



Ohne Hindernisse.
Bild: © Simone Fass

Barriere-frei bedeutet:

Etwas ist **ohne Hindernisse** für Menschen mit Behinderungen.

Das heißt:

Menschen mit Behinderungen können etwas ohne Probleme benutzen.

Und ohne fremde Hilfe.

Zum Beispiel:

Barriere-freiheit bedeutet

- für einen blinden Menschen:
Ein Heft ist in Blinden-Schrift geschrieben.
Der blinde Mensch kann das Heft ohne Probleme lesen.
Das Heft ist barriere-frei.
- für einen Menschen mit Lern-Schwierigkeiten:
Ein Heft ist in Leichter Sprache geschrieben.
Der Mensch kann das Heft ohne Probleme lesen.
Das Heft ist barriere-frei.
- für einen gehörlosen Menschen:
Ein Video gibt es auch in Gebärden-Sprache.
Der gehörlose Mensch hört nicht den Ton.
Der gehörlose Mensch achtet auf die Gebärden-sprache.
Und er kann das Video ohne Probleme ansehen.
Das Video ist barriere-frei.

Verschiedene Hilfen für verschiedene Menschen

Menschen sind verschieden.

Auch Menschen mit Behinderungen.

Deshalb brauchen sie verschiedene Hilfen.

Eine Hilfe muss zum Menschen mit Behinderung passen.

Deshalb ist Barriere-freiheit für jeden Menschen anders.

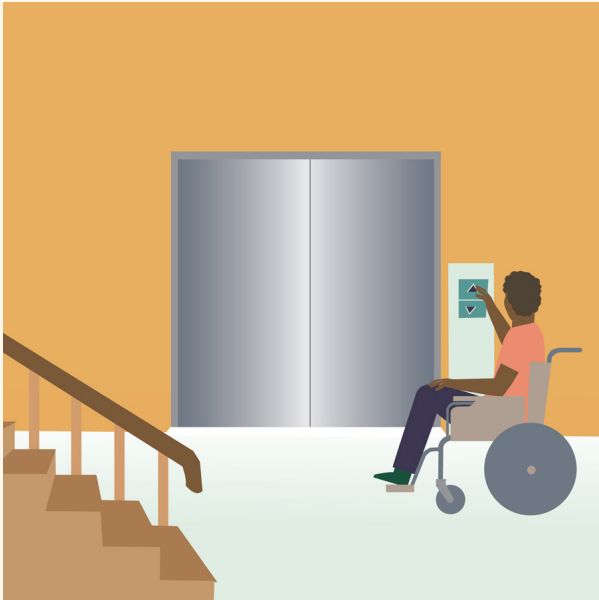
Für jeden Menschen mit einer anderen Behinderung.

Text:
Luisa Wessel
Kirsten Czerner-Nicolas

Übersetzung:
Luisa Wessel

Überarbeitung:
Franca Leistenschneider

Barriere-freiheit



Barriere-freiheit hilft.

Bild: © Rebecca Viefhues

Eine Barriere ist ein Hindernis.

Das Hindernis versperrt einen Weg für manche Menschen.

Diese Menschen können das Hindernis **nicht** alleine überwinden.

Barriere-freiheit bedeutet:

Etwas ist **ohne** Hindernisse für Menschen mit Behinderung.

Dann können Menschen mit Behinderung überall dabei sein.

Und kein Mensch ist ausgeschlossen.

Das nennt man:

In-klu-si-on.

Beispiele für Barriere-freiheit sind:

- Rampen und Aufzüge.

Alle Menschen kommen ohne Probleme in ein Gebäude.

Auch Menschen mit einem Roll-stuhl.

- Texte in Leichter Sprache.

Alle Menschen verstehen Informationen.

Auch Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

- Texte in Blinden-schrift.

Alle Menschen können Texte lesen.

Auch blinde Menschen.

Etwas ist barriere-frei bedeutet also:

Jeder Mensch kann **ohne fremde Hilfe**

- über-all dabei sein.
- über-all mit-machen.

Beratung



Gespräch bei einem Problem.
Bild: © Katharina Gschwendtner

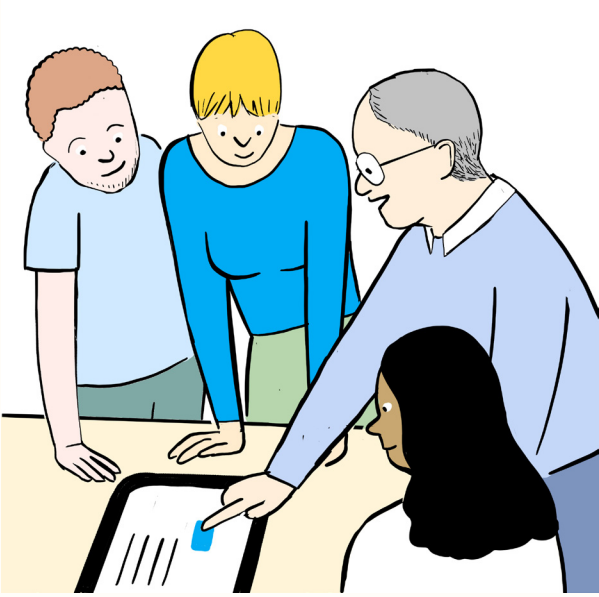
Eine **Beratung** ist ein Gespräch.
Deshalb sagt man auch: **Beratungs-Gespräch**.
Ein Sozial-arbeiter oder eine Sozial-arbeiterin
spricht mit einem Menschen.
Oder ein Thera-peut oder eine Thera-peutin
spricht mit einem Menschen.
Das nennt man:
Sie machen eine Beratung.
Ein Mensch kommt zur Beratung.
Diesen Menschen nennt man:
Klient oder Klient-in.

Beispiel für eine Beratung:

Jemand hat ein Problem.
Zum Beispiel:
Jemand hat sehr viel Angst.
Oder jemand hat etwas Schlimmes erlebt.
Dann kann die Person zu einer Beratung gehen.
Vielleicht von einem Sozial-arbeiter oder einer
Sozial-arbeiterin.

Sozial-arbeiter und Sozial-arbeiter-innen
kennen sich gut aus mit Problemen von Menschen.
Die Person und der Berater oder die Berater-in
sprechen mit-einander.
Die Person bekommt Tipps.
Oder Informationen.
Nach der Beratung weiß die Person mehr.
Manchmal ist die Beratung auch für einen anderen
Menschen.
Zum Beispiel:
Für die Eltern von einer Person mit einem Problem.
Oder für den Partner oder die Partnerin.

Berufliche Bildung



Lernen für den Beruf.

Bild: © Simone Fass

Bildung bedeutet:

- Etwas Neues lernen.
- Neues Wissen für die Schule lernen.
- Sich weiter-bilden.

Zum Beispiel in einer Ausbildung.

Berufliche Bildung ist Wissen für den Beruf.

Das heißt:

Etwas für seinen Beruf lernen.

Man kann auch sagen:

Etwas für die Arbeit lernen.

Vielleicht braucht jemand

besonderes Wissen für die Arbeit.

Oder jemand braucht neues Wissen

für einen Arbeits-Bereich.

Zum Beispiel:

Die Aufgaben auf der Arbeit sollen gut klappen.

Oder jemand möchte mehr Aufgaben übernehmen.

Dann nennt man diese Art von Bildung:

Weiter-bildung.



Bürger-schaft-liches En-gage-ment



Ehrenamt.

Bild: © Sabrina Römmelt

Das ist französisch.

So spricht man es aus:

On - ga - sche - mon.

Es bedeutet:

Jemand arbeitet ehren-amt-lich für andere Menschen.

Die Person arbeitet ohne Geld zu verdienen.

Die Person macht die Arbeit freiwillig.

Warum heißt es bürger-schaft-lich?

Weil die Person für

das Wohl von der **Bürger-gemeinde** arbeitet.

Die Bürger-gemeinde sind alle Menschen
in einer Stadt.

Die Menschen leben in dieser Stadt.

Man nennt sie:

Bürger und Bürger-innen.

Man kann an vielen Orten ehren-amt-lich arbeiten.

Und es gibt verschiedene Möglichkeiten
für ehren-amt-liche Arbeit:

- Man tut etwas für andere Menschen.

Das nennt man **sozial**.

Zum Beispiel:

Essen an arme Menschen verteilen.

- Oder man tut etwas für die Umwelt.

Zum Beispiel:

Müll ein-sammeln.

- Oder man tut etwas in der Politik.

Zum Beispiel:

Man arbeitet in einem Beirat mit.

De-mo-kra-tie-Förderung



Menschen dürfen wählen gehen.

Bild: © Robin Tinner

De-mo-kra-tie

Das Wort Demokratie ist griechisch.

Das Wort Demokratie bedeutet:

Das Staats-Volk bestimmt über das Land.

Staats-Volk bedeutet:

Alle Menschen von einem Land.

Deutschland ist eine Demokratie.

Die Menschen entscheiden, wie sie leben.

Die Menschen wollen frei sein.

Die Menschen dürfen ihre Meinung sagen.

Und sie dürfen wählen.

Demokratie-Förderung

Die Demokratie ist gut.

Viele Menschen sollen die Demokratie kennen.

Beispiel:

Ein Mensch fühlt sich schlecht behandelt

Zum Beispiel, weil er eine andere Hautfarbe hat.

Im Grund-recht steht aber, dass das verboten ist.

Das ist ein Gesetz der Demokratie.

Das Gesetz gilt für alle Menschen.

Dis·krimi·nierung



ungleich-behandlung von Menschen.

Bild: © Rebecca Viefhues

Dis·krimi·nierung ist eine Ungleich-Behandlung.

Das bedeutet:

Jemand wird ungleich behandelt.

Das Tu-Wort heißt dis·krimi·nieren.

Das bedeutet:

- Jemand wird anders behandelt.
- Jemand wird schlecht behandelt.
- Oder jemand wird aus-geschlossen.

Beispiel:

Eine Frau sucht nach Arbeit.

Sie will in einer Bäckerei arbeiten.

Der Bäcker sagt:

Nur Männer dürfen in der Bäckerei arbeiten.

Die Frau wird also anders behandelt.

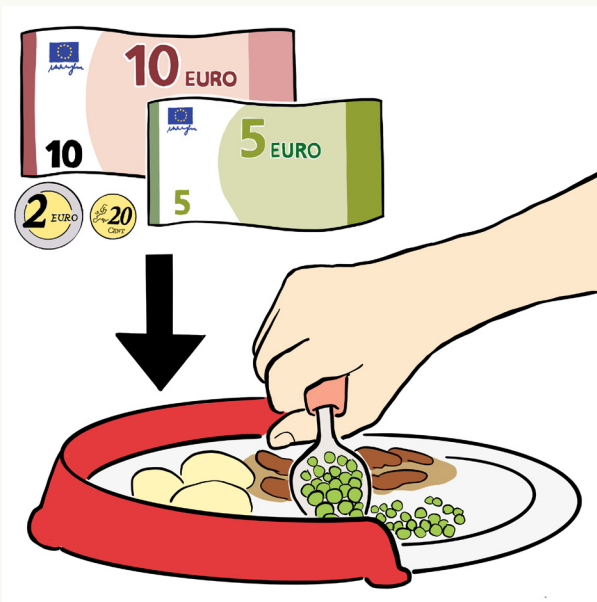
Das nennt man auch:

Eine Dis·krimi·nierung wegen dem Geschlecht.

Also weil sie eine Frau ist.



Ein-gliederungs-Hilfe



Geld.

Bild: © Simone Fass

Menschen mit Behinderungen sollen selbst-bestimmt leben.

Deshalb brauchen sie manchmal Assistenz.

Und manchmal brauchen sie besondere Hilfs-mittel.

Ein **Hilfs-mittel** ist zum Beispiel:

- Ein Roll-stuhl.
- Eine Ess-hilfe.

Zum Beispiel:

Ein Teller-rand.

- Ein Hilfs-mittel für die Pflege.

Zum Beispiel:

Ein Dusch-stuhl.

Hilfs-mittel kosten Geld.

Auch die Assistenz kostet Geld.

Menschen mit Behinderungen können Geld be-antragen.

Das heißt:

Sie können einen Antrag ausfüllen.

Zum Beispiel:

Bei der Krankenkasse.

Oder bei der Pflegekasse.

Die Krankenkasse muss eine Zustimmung geben für das Hilfs-mittel.

Dann bekommen die Menschen

Geld für das Hilfs-mittel.

Das Geld nennt man:

Ein-gliederungs-Hilfe

Die Ein-gliederungs-Hilfe ist also **Geld**.

Menschen mit Behinderungen können

die Hilfs-mittel mit dem Geld bezahlen.

Oder sie können eine Assistenz bezahlen.

Die **Eingliederungs-Hilfe** ist eine wichtige Hilfe für Menschen mit Behinderungen.

Die Ein-gliederungs-Hilfe steht im Gesetz.

Die Hilfe für Menschen mit Behinderungen ist ein Teilhabe-Recht.

Denn:

Hilfs-mittel sind wichtig für ein **selbst-bestimmtes** Leben.

Selbst-bestimmt bedeutet:

Jemand kann selbst entscheiden:

- Wie möchte ich leben.
- Was möchte ich alleine machen.
- Wo brauche ich Hilfe.



Einzel-fall-Hilfe



besondere Hilfe für einen Menschen.

Bild: © Robin Tinner

Die Einzel-fall-Hilfe ist eine besondere Hilfe.
Ein Sozial-arbeiter oder eine Sozial-arbeiterin kümmert sich um einen einzelnen Menschen.

Das nennt man:

Hilfe für einen Einzel-fall.

Der Mensch bei der Einzel-fall-Hilfe heißt:

Klient oder Klient-in.

Einzel-fall-Hilfe bedeutet zum Beispiel:

Der Sozial-arbeiter oder die Sozial-arbeiterin **berät** einen Menschen.

Der Sozial-arbeiter oder die Sozial-arbeiterin schreibt einen **Hilfe-Plan** mit dem Menschen.

Ein Hilfe-Plan ist eine Liste.

Im Hilfe-Plan stehen die Hilfen für den Menschen.

Zum Beispiel:

- Hilfe beim Einkaufen.
- Mit Geld umgehen.
- Oder bei einer Wohnungs-Suche.

Dann hilft der Sozial-arbeiter oder die Sozial-arbeiterin dem Menschen.

Sie halten sich an den Hilfe-Plan.

Man nennt das auch:

Soziale Einzel-fall-hilfe.



Eltern-arbeit / Familien-arbeit



Angebote für Eltern oder Familien.

Bild: © Sabrina Römmelt

Eltern-arbeit

Eltern-arbeit bedeutet:

Sozial-arbeiter und Sozial-arbeiter-innen arbeiten zusammen mit Eltern.

Zum Beispiel:

Ein Sozial-arbeiter oder eine Sozial-arbeiterin sprechen mit den Eltern über ihr Kind.

Und wie die Eltern das Kind unterstützen können. Das nennt man **Elten-gespräch**.

Eltern-arbeit sind auch **Gesprächs-kreise**.

Das bedeutet:

Mehrere Eltern treffen sich

mit einem Sozial-arbeiter oder mit einer Sozial-arbeiterin.

Die Eltern treffen sich also zusammen in einer Gruppe.

Sie sprechen über Probleme bei ihren Kindern.

Die Eltern tauschen Infos.

Und sie lernen von-einander.

Eltern-arbeit ist auch für Kinder und Jugendliche.

Zum Beispiel:

In der Schule oder im Kinder-garten.

Dort gibt es **Angebote** für die Eltern.

Zum Beispiel:

Eltern können bei Ausflügen helfen.

Oder bei anderen Veranstaltungen

von der Schule oder vom Kinder-garten.

Das alles nennt man:

Eltern-arbeit.

Familien-arbeit

Die Kinder- und Jugend-hilfe ist ein Bereich von der Sozialen Arbeit.

Die Hilfe ist für Kinder und Jugendliche.

Aber Sozial-arbeiter und Sozial-arbeiter-innen sprechen mit mehr Personen aus der Familie.

Zum Beispiel:

Mit der Oma oder mit dem Opa.

Deswegen sagt man auch:

Familien-arbeit.

Sozial-arbeiter und Sozial-arbeiterinnen sprechen oft die ganze Familie an.

Das ist gut bei der Sozialen Arbeit.

Das hilft den Kindern und Jugendlichen.

Manchmal ist die Arbeit mit der Familie nämlich schwer.

Zum Beispiel:

Wenn ein Kind sehr krank ist.

Oder wenn ein Kind **nicht mehr** in der Familie leben kann.

Die Sozial-arbeiter und Sozial-arbeiter-innen sprechen dann mit der ganzen Familie.

Und können den Kindern und Jugendlichen besser helfen.

Em-power-ment



Eine Person steht unterstützend hinter mir.

Bild: © Jordy Machmüller

Das ist ein englisches Wort.

Gesprochen wird es:

Äm-pauer-ment.

Das bedeutet: **ermutigen.**

Em-power-ment kann man lernen.

Beispiel

Vielleicht hat ein Mensch Probleme.

Zum Beispiel auf der Arbeit.

Deshalb geht er zu einem Sozial-arbeiter.

Der Mensch erzählt von seinen Problemen auf der Arbeit.

Und was er auf der Arbeit gut kann.

Zum Beispiel reden.

Der Sozial-arbeiter ermutigt den Menschen zu reden.

Vielleicht hat der Mensch nochmal Probleme auf der Arbeit.

Dann ist er ermutigt darüber zu reden.



Erlebnis-Pädagogik



Gemeinsam Kanu fahren.
Bild: © Lidia Donis

Erlebnis-Pädagogik sind oft Sport-Arten in der Natur.

Erlebnisse sind zum Beispiel:

- Felsen-Klettern
- Segeln
- Kanu-Fahren
- Reiten

Solche Angebote nennt man: **Erlebnis-Pädagogik**.
Pädagogik bedeutet Erziehung.

Die jungen Menschen sollen durch Erlebnis-Pädagogik etwas lernen.

Die jungen Menschen lernen durch Erfahrung.

Und durch Bewegung und Spiel.

Erlebnis-Pädagogik ist **soziale Gruppen-Arbeit**.

Das bedeutet, die jungen Menschen lernen.

Zum Beispiel mit anderen Menschen zu arbeiten.

Sie sollen lernen, der Gruppe zu vertrauen.



Erziehungs-Beratung



Erziehungs-Beratung für eine Familie.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Wenn Eltern oder ihre Kinder Probleme haben, brauchen sie Unterstützung.

Das schwere Wort dafür ist:

Erziehungs-Beratung.

Erziehungs-Beratung ist in Erziehungs-Beratungs-Stellen.

Ein Berater oder eine Beraterin redet dann mit den Eltern über die Probleme.

Oder mit den Kindern.

Aufgaben:

Die Erziehungs-Beratung unterstützt bei Problemen.

Erziehungsberatung soll die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen **fördern**.

Und die Eltern bei der Erziehung **stärken**.

Das Gericht kann entscheiden:

Eine Erziehungs-Beratung ist nötig.

Oder eine Erziehungs-Beratung ist **nicht** nötig.



Flucht



Einen Ort verlassen.
Bild: © Kira Vogel

Ein Mensch muss schnell einen Ort verlassen.

Der Mensch ist auf der Flucht.

Man kann auch sagen:

Der Mensch flieht.

Oder der Mensch flüchtet.

Menschen fliehen **nicht** frei-willig.

Die Menschen haben Angst um ihr Leben.

Deshalb verlassen sie ihre Heimat.

Das sind Gründe für eine Flucht von Menschen

Zum Beispiel:

- Wegen einem **Krieg** im Heimat-land.
Das Leben ist **nicht** mehr sicher.
Viele Menschen sterben im Heimat-land.
- Weil die Menschen **verfolgt werden** in ihrer Heimat.
Das heißt:
Andere Menschen jagen diese Menschen.
Und sie wollen sie verletzen.
Zum Beispiel:
Wegen ihrem **Glauben** haben.
Oder wegen ihrer **Sexu-ali-tät**.
- Weil die Menschen sehr arm sind.
Und sie zu wenig zu essen haben.
- Wegen einer Gefahr.
Zum Beispiel:
Es brennt.
Oder die Menschen flüchten vor einer
Über-schwemmung.

Flüchtende Menschen nennt man auch:

Flücht-linge oder **ge-flüch-tete** Menschen.

Gebärden-sprache



Sprache von gehörlosen
Menschen.

Bild: © Rebecca Viefhues

Manche Menschen hören nichts.
Diese Menschen sind gehörlos.
Aber sie können sich trotzdem verständigen.
Gehörlose Menschen sprechen mit den Händen.
Und sie sprechen mit ihrem Körper.
Sie machen Zeichen.
Diese Zeichen nennt man: **Gebärden**.
Deshalb nennt man die Sprache von gehörlosen
Menschen:
Gebärden-sprache.

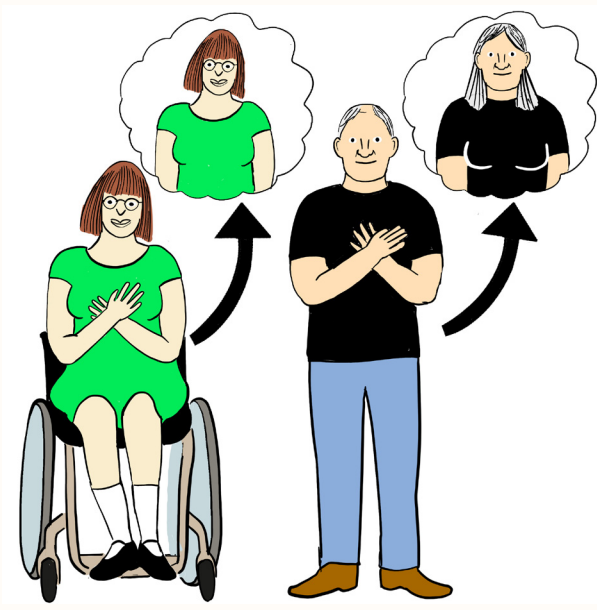
Jedes Zeichen ist wie ein Wort.
Alle Zeichen haben eine Bedeutung.
Der Gesichts-Ausdruck gehört auch zur
Gebärden-sprache.

Jedes Land hat eine eigene Gebärden-sprache.
Manchmal gibt es in einem Land mehrere
Gebärden-sprachen.

Die Gebärden-sprache in Deutschland heißt:
DGS.
Das ist Abkürzung für:
Deutsche Gebärden-sprache.



Gender



Soziales Geschlecht.

Bild: © Simone Fass

Das ist ein englisches Wort.

So spricht man es aus:

Dschen - da

Es gibt das **biolo-gische** Geschlecht.

Das bedeutet:

Wie der Körper aussieht.

Gender bedeutet:

Das **soziale Geschlecht**.

Das heißt:

Wie ein Mensch sich in seinem Körper fühlt.

Und sich mit seinem Geschlecht fühlt.

Oder wie ein Mensch

mit seinem Geschlecht lebt.

Zum Beispiel:

Eine Frau kann sich als Frau fühlen.

Und ein Mann kann sich als Mann fühlen.

Eine Frau kann sich aber auch als Mann fühlen.

Oder ein Mann fühlt sich als Frau.

Sozial bedeutet:

Wie jemand sich fühlt.

Manche Menschen möchten ihr Geschlecht selbst entscheiden.

Dann fühlen sie sich wohl.

Die Geschlechter können **gleich** sein.

Zum Beispiel:

Eine Frau fühlt sich als Frau.

Ein Mann fühlt sich als Mann.

Das nennt man: **cis**.

Oder die Geschlechter sind verschieden:

Eine Frau fühlt sich als Mann.

Ein Mann fühlt sich als Frau.

Das nennt man: **trans**.

Manche Menschen möchten kein soziales Geschlecht haben.

Das heißt:

Diese Menschen möchten kein Mann sein.

Oder sie möchten keine Frau sein.

Diese Menschen nennen sich:

nicht-binär.

Sie möchten also kein Geschlecht haben.

Ein anderes Wort dafür ist: **divers**.

Gentri-fizierung



Miete ist teuer.

Bild: © Robin Tinner

Ein Stadt-teil wird renoviert.

Es wird auf-gewertet.

Die Miete wird dann teurer.

Die Menschen können die Miete nicht mehr zahlen.

Sie ziehen Weg.

Menschen mit mehr Geld ziehen jetzt hier her.

Der Stadt-teil verändert sich.

Das heißt Gentri-fizierung.

Geria·trie



Altersmedizin.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Das ist ein medi·zi·nisches Fach-Wort.

Das heißt:

Die Geria·trie ist eine besondere Aufgabe von Ärzten und Ärzt·innen:

Sie behandeln nämlich **alte Menschen**.

Ein anderes Wort für Geria·trie ist:

Die Alters-Medizin.

Viele Menschen bekommen Krankheiten erst als alter Mensch.

Mit 70 Jahren oder älter.

Alte Menschen haben manchmal mehrere Krankheiten gleich·zeitig.

Diese Krankheiten bekommen meistens alte Menschen:

- **Herz·krankheiten.**

Zum Beispiel:

Blut·hochdruck.

- **Rücken·schmerzen.**

- **Dauernde Schmerzen in den Gelenken.**

Das nennt man:

Ar·thro·se.

- **Zucker·krankheit**

Das Fach·wort ist:

Dia·betes.

- **Bestimmte Augen·krankheiten.**

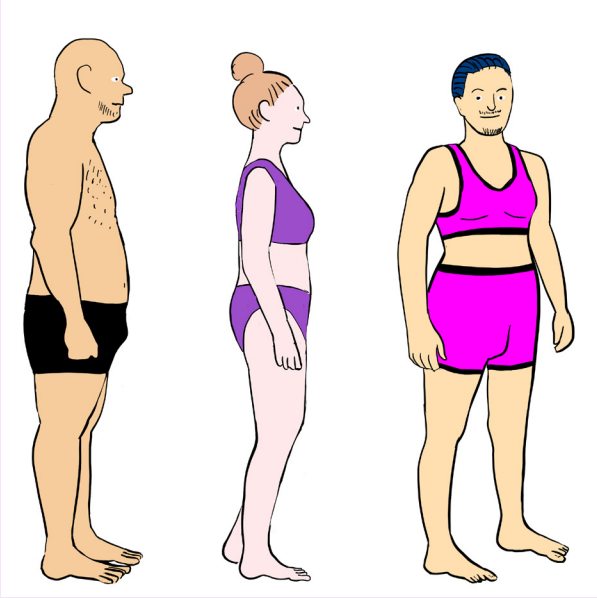
Alte Menschen bekommen Hilfe im Alltag.

Und es gibt eine Ab·teilung im Krankenhaus für alte Menschen.

Das Personal im Krankenhaus in der Ab·teilung kennt sich gut aus mit alten Menschen.

Die Ärzte und Ärzt·innen haben eine extra Ausbildung für alte Menschen.

Geschlecht



Merk-male am Körper.
Bild: © Simone Fass

Jeder Mensch hat ein Geschlecht.

Es gibt Männer und Frauen.

Das Geschlecht für Männer ist männlich.

Das Geschlecht für Frauen heißt weiblich.

Das Geschlecht nennt man:

Bio-lo-gisches Geschlecht.

Die Ärzte in Deutschland bestimmen das Geschlecht nach der Geburt von Babys.

Es gibt **Merk-male** für Männer und Frauen.

Zum Beispiel:

Die Gebärmutter ist ein Merkmal für eine Frau.

Oder der Penis ist ein Merkmal für einen Mann.

In Deutschland gibt es **noch ein** zusätzliches Geschlecht:

Vielleicht hat eine Person Merkmale

von einem Mann **und** einer Frau.

Also Merkmale von beiden Geschlechtern.

Zum Beispiel:

Eine Gebärmutter **und** einen Penis.

Das nennt man:

Inter-geschlecht-lich.

Die Ärzte in Deutschland schreiben das Geschlecht in eine Liste.

Diese Liste heißt:

Geburten-re-gis-ter.

In dem Geburten-re-gis-ter steht zum Beispiel:

- Vorname und Nachname
- Geburts-ort
- Uhrzeit von der Geburt
- Geschlecht

Bei Frauen schreiben die Ärzte: **weiblich.**

Bei Männern schreiben die Ärzte: **männlich.**

Bei **inter-geschlecht-lichen** Menschen

schreiben die Ärzte: **divers.**

Oder die Ärzte tragen nichts ein.

Gleich-stellung



Frauen und Männer haben die gleichen Möglich-keiten.

Bild: © Robin Tinner

Gleich-stellung bedeutet, dass alle Menschen gleich behandelt werden.

Im Grund-gesetz von Deutsch-land steht:

Niemand darf Nachteile haben.

Egal ob Mann oder Frau.

Frauen und Männer haben die gleichen Möglich-keiten.

Und sie haben die gleichen Rechte.

Das bedeutet Gleich-stellung.

Privat oder beruflich sollen alle so leben, wie sie es möchten.

Gleich-stellung bedeutet zum Beispiel:

Frauen und Männer bekommen den gleichen Lohn für die gleiche Arbeit.

Frauen und Männer teilen sich die Betreuung der Kinder.

Die Politik hilft dabei, das zu erreichen.



Heim-beirat / Bewohner-beirat



Bewohner bestimmen mit.
Bild: © Sabrina Römmelt

Manche Menschen wohnen in einem Wohnheim.

Zum Beispiel:

- Menschen, die Pflege brauchen.
- Menschen mit Behinderungen.
- Alte Menschen.

Alle Menschen dürfen über ihr Leben selbst bestimmen.

Auch Bewohner und Bewohner-innen
in einem Wohnheim.

Die Menschen in einem Wohnheim
wählen deshalb einen **Beirat**.

Ein Beirat ist eine Gruppe.

Die Mitglieder der Gruppe sind Bewohner und
Bewohner-innen.

Sie vertreten alle Bewohner und Bewohner-innen im
Wohnheim.

Man nennt diesen Beirat:

Heim-beirat.

Oder **Bewohner-beirat.**

Jedes Wohnheim muss einen Beirat haben.

Das steht im Gesetz.

Der Beirat setzt sich für alle Menschen im Wohnheim ein.

Warum gibt es den Heim-beirat?

Der Heim-beirat redet mit

bei Entscheidungen für das Wohnheim.

Zum Beispiel:

- Bei der Verpflegung.
- Bei der Haus-ordnung.
- Bei der Freizeit-gestaltung.

Hat ein Bewohner oder eine Bewohnerin einen Wunsch?

Oder möchte sich beschweren?

Dann kann die Person zum Heim-beirat gehen.

Der Heim-beirat gibt die Wünsche weiter
an die Heim-leitung.

Der Heim-beirat gibt auch die Beschwerden weiter.

Der Heim-beirat sagt aber **nicht** weiter:

Von wem kommt die Beschwerde.

Das sind die Aufgaben vom Heim-beirat:

- Mit der Heim-leitung reden.
- Wünsche von Bewohnern weiter-geben.
- Beschwerden von Bewohnern und Bewohner-innen melden.
- Versammlungen für das Wohnheim planen.

Der Heim-beirat kann auch Vorschläge machen für das
Wohnheim.

Zum Beispiel:

- Wie soll die Pflege im Wohnheim sein?
- Welches Essen mögen die Bewohner und
Bewohner-innen?
- Was wollen die Bewohner und Bewohner-innen in der
Freizeit machen?

Die Heim-leitung kümmert sich dann
um die Wünsche und Beschwerden.

Und um die Vorschläge von den Menschen im Wohnheim.

Der Heim-beirat hilft der Heim-leitung zu wissen:

Wie können die Menschen gut leben im Wohnheim.

Dann fühlen sich alle Menschen wohl im Wohnheim.

Hilfen zur Erziehung



Hilfe vom Amt

Bild: © Katharina Gschwendtner

Hilfen zur Erziehung ist eine **Leistung**.

Diese Leistung steht im Gesetz.

Dann ist damit Geld gemeint.

Eine **Leistung** bedeutet:

Man kann Geld bekommen vom Amt.

Hilfen zur Erziehung ist

Geld für die Hilfe bei der Erziehung von Kindern.

Die Hilfe bekommen Kinder und ihre Eltern.

Die Abkürzung für Hilfen zur Erziehung ist:

HzE.

Allen Kindern soll es gut gehen

Jeder Mensch braucht:

- genug Essen und Trinken
- Schutz vor Krankheiten
- ein Zu-hause
- Sauber-keit

Das nennt man:

Grund-bedürf-nisse von Menschen.

Kinder haben auch diese Grund-bedürf-nisse.

Allen Kindern soll es gut gehen.

Das nennt man:

Kindes-wohl.

Wenn es Kindern nicht gut geht

Manch-mal kümmert sich die Familie

nicht gut um das Kind.

Dann geht es dem Kind **nicht** gut.

Deshalb braucht die Familie **Hilfen zur Erziehung**.

Wann bekommt eine Familie Hilfen zur Erziehung?

Zum Beispiel:

- Das Wohl vom Kind ist in Gefahr.
- Oder die Eltern tun ihrem Kinder weh.
- Oder die Eltern kümmern sich **nicht gut** um das Kind.

Man kann sagen:

Die Eltern be-achten die Grund-bedürfnisse **nicht**.

Dann bekommt eine Familie Hilfen zur Erziehung.

Das heißt:

Das Jugend-amt bezahlt die Hilfen zur Erziehung.

Mit dem Geld vom Jugend-amt kann die Familie

verschiedene Hilfen zur Erziehung bezahlen.

Zum Beispiel:

- Angebote für den Tag.

Zum Beispiel:

Eine Unterstützung in der Familie..

- Beratung für die Eltern

bei Problemen mit dem Kind.

- Einen Platz in einer Wohn-gruppe

oder in einem Wohn-heim für Kinder.

Text:
Luisa Wessel

Übersetzung:
Kirsten Czerner-Nicolas

Überarbeitung:
Franca Leistenschneider

Hilfs-mittel



Beispiele für Hilfsmittel.

Bild: © Leonie Ioannidis

Hilfs-mittel helfen Menschen etwas zu tun.
Menschen mit Behinderung brauchen manchmal
Hilfs-mittel.

Auch alte Menschen benutzen Hilfs-mittel.
Oder Menschen mit Verletzungen.

Es gibt viele verschiedene Hilfs-mittel.

Zum Beispiel:

- Ein Rollstuhl
- Ein Rollator
- Ein Hörgerät
- Ein Blindenstock

Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Hilfs-mittel.
Wenn er es braucht.



Inklusion



Zusammen lernen.
Bild: © Simone Fass

Alle Menschen haben die gleichen Rechte.
Jeder Mensch darf selbst entscheiden:
Möchte ich bei etwas mit-machen?
Zum Beispiel:
Mit-entscheiden bei der Politik.
Ein anderes Wort für **In-klu-sion** ist:
Teil-habe.

Man kann auch sagen:
Teil-haben in der Gemeinschaft.

Gemeinschaft bedeutet zum Beispiel:
Alle Menschen in einem Land.

Dafür muss die Gemeinschaft vieles ändern.
Das bedeutet:
Jeder Mensch soll überall teil-haben können.
Auch Menschen mit Behinderungen
sollen überall teil-haben können.
Es soll **keine** Hindernisse geben.
Deshalb soll die Gemeinschaft
die Hindernisse entfernen.

Ein Beispiel

Inklusion in der Schule

Es gibt Gebärden-sprache im Unterricht.
Dann können gehör-lose Kinder
beim Unterricht mit-machen.

Oder es gibt alle Schul-aufgaben am Computer.
Dann können sich blinde Kinder
die Schul-aufgaben vorlesen lassen.
Und die Kinder können in der Schule mit-machen.

Inklusion macht das Leben leichter
für Menschen mit Behinderungen.
Und die Gemeinschaft stellt sich ein
auf Menschen mit Behinderungen.

Das heißt:

Die Gemeinschaft verändert sich.
Die Gemeinschaft entfernt alle Hindernisse
für Menschen mit Behinderungen.
Dann können alle Menschen gut teil-haben
am Leben in der Gemeinschaft.

Text:
Bastian Volz

Übersetzung:
Luisa Wessel
Kirsten Czerner-Nicolas

Überarbeitung:
Franca Leistenschneider



Inte-gra-tion



Man muss sich anpassen.

Bild: © Robin Tinner

Integration bedeutet:

Ein Mensch muss sich anpassen
an eine Gemeinschaft.

Gemeinschaft bedeutet zum Beispiel:

Alle Menschen in einem Land.

Oder alle Kinder in einer Schule.

Gemeinschaft ist also
eine große Gruppe von Menschen.

Beispiele für Integration

Inte-gra-tion gibt es in der Schule.

Zum Beispiel:

Ein Kind kommt auf eine Schule.

Das Kind kommt also in die Gemeinschaft
von der Schule.

Dann bedeutet Inte-gra-tion:

Das Kind muss sich anpassen
an die Gemeinschaft von der Schule.

Oder ein Kind mit Behinderung
möchte in eine Schule gehen.

Für das Kind ist das erstmal schwer.

Deshalb braucht das Kind **Hilfs-mittel**.

Oder eine Assistenz.

Zum Beispiel:

- Gebärden-sprache für ein gehörloses Kind.
- Schul-aufgaben am Computer für ein blindes Kind.

Die Hilfs-mittel helfen dem Kind.

Dann kann das Kind in der Schule mit-machen.

Das Kind muss aber die Hilfs-mittel
selbst mit-bringen.

Das Kind muss sich also auch anpassen
an die Gemeinschaft in der Schule.

Das nennt man:

Inte-gra-tion.

Für einen Menschen ist Integration immer schwer.

Auch für Menschen mit Behinderungen
ist Integration sehr schwer.

Deshalb gibt es heute die **In-klu-sion**.

In-klu-sion bedeutet:

Die Gemeinschaft gibt einem Menschen Hilfs-mittel.

Der Mensch braucht sich also **nicht** anpassen.

Sondern die Gruppe

passt sich an den Menschen an.

Hier gibt es mehr Infos

zu dem Fach-wort Inklusion.

JAWS



Hilfsmittel für Blinde.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Das ist ein Programm für den Computer.

Das Fach-wort ist:

Bildschirm-vorlese-programm.

JAWS ist eine Abkürzung.

Die Abkürzung heißt:

Job Access with speech

Das ist Englisch.

Man spricht es so aus:

Job äk - zess wis spietsch

Übersetzt heißt das:

Arbeits-zugang mit Sprache

Das Vorlese-programm ist ein **Hilfs-mittel** für blinde Menschen.

Das Programm ist nämlich eine Unterstützung bei der Arbeit am Computer.

Deshalb bezahlen Kranken-kassen das Hilfs-mittel.

Das Vorlese-programm liest die Schrift auf dem Bild-schirm vor.

Oder es zeigt die Texte in Blinden-schrift an.

Das Programm kann auch den Computer steuern.

Deshalb ist es eine wichtige Hilfe für blinde Menschen.



Jugend·amt



Hilfe für Kinder und Jugendliche.
Bild: © Katharina Gschwendtner

Ein Jugend·amt gibt es in jeder Stadt in Deutschland.
Im Jugend·amt arbeiten
Sozial·arbeiter und Sozial·arbeiter·innen.
Sie helfen Kindern und den Familien.
Kindern und Jugendlichen soll es gut gehen.
Aber manchmal gibt es Probleme in den Familien.
Die Sozial·arbeiter und Sozial·arbeiter·innen vom
Jugend·amt
sollen Kinder und Jugendliche beschützen.

Aufgaben vom Jugend·amt

Die Sozialarbeiter vom Jugend·amt helfen bei Problemen.
Zum Beispiel bei Problemen

- in der Schule.
- zu Hause.
- mit den Kindern.
- mit den Eltern.

Vielleicht machen sich Eltern große Sorgen um ihr Kind.
Dann können sich Eltern beim Jugend·amt melden.
Auch Kinder und Jugendliche können sich
beim Jugendamt melden.

Oder es gibt immer viel Streit in einer Familie.
Und es geht den Kindern sehr schlecht.
Dann können auch andere Menschen
das Jugend·amt um Hilfe bitten.

Zum Beispiel:
Freunde oder Verwandte.



Jugend-Schutz



Jugendliche schützen

Bild: © Lidia Donis

Auf junge Menschen muss man besonders aufpassen.
Damit junge Menschen geschützt werden.

Zum Beispiel, damit sie keine falschen Verträge unterschreiben.

Oder dass sie **nicht** arbeiten.

Man muss auch auf die Gesundheit von jungen Menschen aufpassen.

Zum Beispiel:

Dass die jungen Menschen

- Kein Alkohol trinken
- Keine Drogen nehmen
- Regelmäßig zum Arzt gehen
- Gesundes Essen haben

Das Aufpassen nennt man: **Jugend-Schutz**.

Für den Jugend-Schutz gibt es Regeln.

Die Regeln stehen im **Jugend-Schutz-Gesetz**.



Kinder-tages-stätte – KiTa



Betreuung in der KiTa.
Bild: © Leonie Ioannidis

Die Abkürzung für Kinder-tages-stätte ist:
KiTa.

Eine KiTa ist ein Ort für Kinder.
Die Kinder können dort den ganzen Tag sein.

Zum Beispiel:

Die Eltern gehen den ganzen Tag arbeiten.
Die Kinder haben trotzdem eine Betreuung.
Deshalb nennt man eine KiTa auch:
Ganz-tags-betreuung.

Das bedeutet:

Die Eltern bringen ihre Kinder morgens in die KiTa.
Und holen ihr Kind nach-mittags wieder ab.
Eine KiTa ist für kleine Kinder.
Die KiTa ist für Kinder von 0 bis 6 Jahre.

Was passiert in einer KiTa?

In einer KiTa arbeiten Erzieher und Erzieher-innen.
Die Erzieher und Erzieher-innen betreuen die Kinder:

- Sie spielen mit den Kindern.
- Oder basteln.
- Oder gehen raus.
- Und essen zusammen mit den Kindern.

Zum Beispiel beim Mittag-essen.

In der KiTa lernen Kinder.
Die Kinder lernen von den Erziehern und Erzieher-innen.
Und sie lernen von anderen Kindern.

Zum Beispiel:

Wie man mit-einander umgeht.
Die KiTa ist also auch ein Ort zum Lernen.



Lebens-qualität



Lebensplan.

Bild: © Robin Tinner

Lebens-qualität ist ein **Konzept**.

Man kann auch sagen:

Lebens-qualität ist ein Plan.

Das bedeutet:

Mit dem Plan können wir sagen:

Was ein besonders gutes Leben ist.

Oder was ein schlechtes Leben ist.

Ein gutes Leben bedeutet:

Jemand ist sehr glücklich mit seinem Leben.

Und fühlt sich sehr wohl.

Ein schlechtes Leben bedeutet:

Jemand ist gerade **nicht** glücklich.

Und fühlt sich **nicht** gut.

Das Leben kann sich aber verändern.

Deshalb kann sich auch

die Lebens-qualität verändern.

Lebens-qualität ist sehr persönlich.

Und ist es schwierig,

die Lebens-qualität genau zu beschreiben.

Eine gute Lebens-qualität hängt von vielen Dingen ab.

Zum Beispiel, ob jemand

- eine gute Arbeit hat.
- Freunde und Familie hat.
- genug Essen und Trinken hat.
- ein Zuhause hat.
- gesund ist.
- sich wohl fühlt.

Wichtig:

- **Eine Behinderung bestimmt nicht die Lebens-qualität.**

Vielleicht hat ein Mensch eine Behinderung.

Aber der Mensch geht gerne zur Arbeit.

Der Mensch hat viele Freunde.

Er fühlt sich wohl.

Und ist glücklich.

Dann hat der Mensch mit Behinderung
eine gute Lebens-qualität.

- **Die Lebens-qualität hängt nicht vom Geld ab.**

Das bedeutet:

Vielleicht hat jemand **nicht** viel Geld.

Aber die Person ist gesund.

Sie hat viele Freunde.

Und die Person geht gerne zur Arbeit.

Dann hat die Person

eine gute Lebens-qualität.

Die Person ist glücklich.

Oder eine Person hat ganz viel Geld.

Die Person kann trotzdem

eine schlechte Lebens-qualität haben.

Vielleicht mag die Person die Arbeit **nicht**.

Und hat **keine** Freunde.

Die Person ist **nicht** glücklich.

Dann kann diese Person

eine schlechte Lebens-qualität haben.

Das Konzept von einer guten Lebens-qualität

ist also nur ein Plan.

Für manche Menschen stimmt der Plan.

Aber der Plan stimmt **nicht** für alle Menschen.

Trotzdem hilft der Plan.

Zum Beispiel:

Den Sozial-arbeitern und Sozial-arbeiter-innen.

Man kann die Lebens-qualität besser bestimmen.

Der Plan ist eine Hilfe.

Dann wissen die Sozial-arbeiter und Sozial-arbeiter-innen:

Wobei kann ich einem Menschen helfen?

Was kann besser werden im Leben von dem Menschen?

Leichte Sprache



Leichte Sprache kann man
gut lesen.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Alle Menschen müssen
die gleichen Informationen bekommen.
Das ist ein Menschen-Recht.
Aber Menschen mit Lern-schwierigkeiten haben Probleme
mit schweren Texten.
Deshalb gibt es die **Leichte Sprache**.

Leichte Sprache ist eine Unterstützung für Menschen mit
Lern-schwierigkeiten.

Es gibt nämlich oft Informationen in schwerer Sprache.

Zum Beispiel:

- Briefe vom Amt.
- Info-Hefte.

Und viele andere wichtige Informationen.

Man kann Texte auch verständlicher schreiben.

Dafür gibt es Regeln.

Texte in Leichter Sprache helfen Menschen mit
Lern-schwierigkeiten.

Dann können sie besser mit-reden.

Und sie können selbst-ständiger leben.



Lernen



Lernen aus Büchern.

Bild: © Leonie Ioannidis

Lernen bedeutet etwas Neues zu können.
Oder zu wissen.

Es gibt zwei Arten:

Es gibt **bewusstes Lernen**.

Und es gibt **un-bewusstes Lernen**.

Bewusstes Lernen

Du lernst etwas.

Du erinnerst dich daran.

Dann lernst du bewusst.

Un-bewusstes Lernen

Die zweite Art heißt un-bewusstes Lernen.

Das bedeutet, du kannst dich **nicht** daran erinnern.

Du weißt **nicht** mehr, wie du das ge-lernt hast.



Menschen-rechte



Jeder Mensch hat Rechte.

Bild: © Simone Fass

Menschen-rechte sind für alle Menschen.

Menschen-rechte gelten für Menschen mit

- jedem Geschlecht.
- jedem Alter.
- jeder Religion.

Für Menschen aus jedem Land.

Menschen-recht bedeutet:

Alle Menschen haben die gleichen Rechte.

Alle Menschen sollen **gleich** behandelt werden.

Und alle Menschen müssen mit **Respekt** behandelt werden.

Jeder Mensch hat ein Recht

auf ein selbst-bestimmtes Leben.

Man kann auch sagen:

Alle Menschen sind **gleich-berechtigt**.

Das bedeutet:

Jeder Mensch hat ein Recht auf

- eine Arbeit.
- eine Wohnung.

Zum Beispiel:

Wohnen in einer Wohn-gemeinschaft.

- Bildung.

Das bedeutet:

Neues Wissen lernen.

Menschen-rechte bedeutet auch:

Jeder Mensch hat ein Recht

auf ein Leben in Sicherheit.

Das bedeutet:

Niemand darf einen anderen Menschen verletzen.

Auch nicht mit Worten.

Also niemanden beleidigen.

Jeder Mensch darf

- eine eigene Meinung haben.
- seinen eigenen Glauben haben.

Sozial-arbeiter setzen sich für Menschen-rechte ein.

Man kann auch sagen:

Soziale Arbeit ist eine **Menschen-rechts-Profession**.

Menschen-würde



Jeder Mensch ist wertvoll.

Bild: © Robin Tinner

Etwas hat einen **Wert**.

Dann sagt man:

Etwas ist wert-voll.

Bei Menschen sagt man:

Ein Mensch hat **Würde**.

Das nennt man:

Menschen-würde.

Jeder Mensch hat eine Würde.

Also jeder Mensch ist **wert-voll**.

Und jeder Mensch bleibt wert-voll.

Würde ist ein besonderer Wert.

Das bedeutet:

Menschen sind besonders wert-voll.

Deshalb müssen Menschen
würde-voll behandelt werden.

Im Grund-gesetz steht:

Die Würde des Menschen ist un-antastbar.

Das bedeutet:

Die Menschen-würde kann man **nicht** verlieren.

Ein Mensch bleibt immer wert-voll.

Niemand darf einen Menschen schlecht behandeln.

Mobbing



Mobbing grenzt aus.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Mobbing tut Menschen weh.

Das Tu-Wort heißt mobben.

Oft mobbt eine Gruppe eine Person.

Das heißt:

- Eine Gruppe erzählt Lügen über eine Person.
- Eine Gruppe ärgert eine Person.
- Eine Gruppe schlägt eine Person.
- Oder eine Gruppe macht sich lustig über eine Person.

Der Person geht es dann schlecht

Und die Person hat Angst.

Mobbing kann überall passieren.

Zum Beispiel:

- In der Schule
- Auf der Arbeit
- In der Familie
- In einem Wohnheim
- Oder im Internet



Nach-haltig-keit



Die Natur ist wichtig.

Bild: © Sabrina Römmelt

Nach-haltig-keit bedeutet:

Mit allem auf unserer Erde gut umgehen:

- Die Umwelt schonen.
- Die Natur schützen.
- **Ressourcen** sparen.

Das wird so ausgesprochen:

Re-ssur-ssen.

Das sind zum Beispiel:

- Wasser
- Essen
- Pflanzen

Ein Beispiel:

Pflanzen machen für uns Sauer-stoff.

Menschen brauchen Sauer-stoff.

Sauer-stoff ist in unserer Luft zum Atmen.

Aber wenn wir Pflanzen kaputt machen,

dann haben wir zu wenig Sauer-stoff.

Und wir können schlechter leben.

Daran müssen wir immer denken.

Deshalb müssen wir Pflanzen schützen.

Dann gibt es immer genug Sauer-stoff.

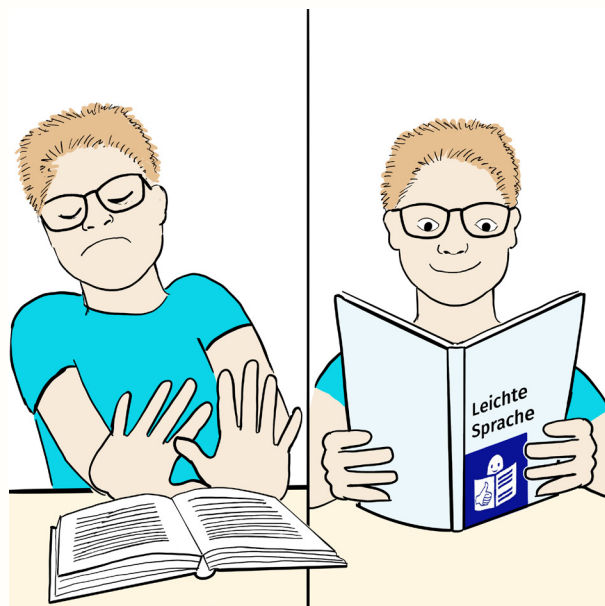
So können wir

- die Um-welt schützen.
- uns selbst schützen.

Das nennt man: **nach-haltig** leben.



Nachteils-ausgleich



Macht lernen leichter.

Bild: © Simone Fass

Ein **Nachteils-ausgleich** ist eine Hilfe für Menschen mit Behinderungen. Das Amt bezahlt diese Hilfe.

Warum gibt es den **Nachteils-ausgleich**?

Jeder Mensch ist anders.

Und jede Behinderung ist anders.

Deshalb gibt es verschiedene Hilfen.

Die Hilfen sollen einen Nachteil ausgleichen.

Der **Nachteils-ausgleich** hilft Menschen mit Behinderungen.

So kann jeder Mensch gut teil-haben am Leben.

Der **Nachteils-ausgleich** macht das Leben einfacher.

Das bedeutet:

Vielleicht hat jemand einen Nachteil wegen einer Behinderung.

Zum Beispiel:

Ein Schüler hat Probleme beim Lesen.

Und die Texte in der Schule sind in schwerer Sprache.

Der Schüler hat Lern-schwierigkeiten.

Deshalb bekommt der Schüler

Texte in Leichter Sprache.

Die Texte in Leichter Sprache sind der

Nachteils-ausgleich.

Jetzt kann der Schüler die Texte in Leichter Sprache gut lesen.

Und kann gemeinsam mit den anderen Schülern lernen.

Deshalb gibt es für den Schüler **keinen** Nachteil mehr.

Text:
Luisa Wessel

Übersetzung:
Kirsten Czerner-Nicolas

Überarbeitung:
Franca Leistenschneider



Netzwerke



Verbindungen.

Bild: © Simone Fass

Netzwerk bedeutet:

Eine Verbindung zwischen Menschen.

Oder eine Verbindung zwischen Einrichtungen.

Netzwerke sind also Verbindungen.

Zum Beispiel:

Menschen arbeiten alle am gleichen Thema.

Und können über das Thema mit-einander sprechen.

Oder die Mitarbeiter von Einrichtungen sprechen mit-einander.

Und unterstützen sich bei verschiedenen Themen.

Ein Netzwerk haben bedeutet:

Sich gegenseitig helfen.

In der Sozialen Arbeit sind Netzwerke sehr wichtig.

Netzwerke sind eine Unterstützung bei der Sozialen Arbeit.

Die Netzwerke helfen den Sozialarbeitern.

Zum Beispiel:

Sozialarbeiter können mit anderen zusammenarbeiten.

Aber Netzwerke gibt es auch woanders.

Netzwerke sind nämlich auch

- Familie.
- Freunde.
- verschiedene Ärzte.
- Ämter.
- Beratungsstellen.

Denn:

Die Menschen in den Netzwerken

können sich gegenseitig helfen.

Und mit-einander über Themen sprechen.

Öffentliches Gut



Öffentliches Gut ist für alle Menschen.

Bild: © Jordy Machmüller

Ein öffentliches Gut bezahlt der Staat.

Das bedeutet:

Es ist für alle Menschen.

Zum Beispiel:

- eine Ampel
- Straßen
- Straßen-laternen

Alle Menschen können diese Dinge benutzen.

Und alle Menschen haben etwas davon.

Niemand darf ausgeschlossen werden.

Zum Beispiel:

Eine Ampel muss allen Menschen helfen.

auch blinden Menschen.

Die Menschen müssen ein öffent-liches Gut **nicht** selbst bezahlen.

Zum Beispiel eine Ampel kaufen.

Der Staat bezahlt die Ampel.

Dafür bekommt der Staat Steuern von den Menschen in Deutschland.

Peer-Beratung



Beratung.

Bild: © Simone Fass

Peer ist Englisch.

Man spricht es so aus:

pier

Das heißt auf Deutsch:

Gleich sein.

Die Menschen in einer **Peer-Beratung** sind **gleich** in etwas.

Sie sind zum Beispiel **gleich alt**.

Oder sie haben die **gleiche Behinderung**.

Peer-Beratung bedeutet:

Ein Mensch mit einer Behinderung macht eine Beratung für andere Menschen mit der gleichen Behinderung.

Zum Beispiel:

Jemand benutzt einen Rollstuhl.

Die Person möchte sich zum Thema Rollstuhl beraten lassen.

Der Berater ist ein Experte.

Er kennt sich gut aus

mit dem Thema Rollstuhl.

Der Berater benutzt nämlich selbst einen Rollstuhl.

Das bedeutet:

Beide Personen haben etwas gemeinsam:

Den Rollstuhl.

Der Berater kann vielleicht von seinen eigenen Erfahrungen erzählen.

Oder gute Tipps geben.

Das nennt man:

Peer-Beratung.

Text:
Luisa Wessel

Übersetzung:
Kirsten Czerner-Nicolas

Überarbeitung:
Franca Leistenschneider

Persönliches Budget



Persönliches Geld.
Bild: © Robin Tinner

Budget

Das Wort ist Französisch.

Man spricht es so aus:

Büd - jee.

Budget bedeutet:

Geld.

Man kann also auch sagen:

Persönliches Geld.

Menschen mit Behinderungen sollen
über-all mit-machen können.

Das ist ein Menschen-recht.

Es steht im Gesetz.

Aber Menschen mit Behinderungen
brauchen manchmal As-sis-tenz.

Deshalb bekommen Menschen mit Behinderung in
Deutschland
Geld vom Staat.

Menschen mit Behinderungen dürfen selbst bestimmen:

- Wobei sie Hilfe brauchen.
- Welche Hilfen sie brauchen.
- Wer ihnen hilft.

Der Staat gibt Menschen mit Behinderungen Persönliches
Geld.

Sie können von dem Geld
eine As-sis-tenz bezahlen.

Zum Beispiel für Hilfen im Alltag.

Eine **Hilfe im Alltag** ist zum Beispiel:

- Hilfe beim Einkaufen.
- Hilfe bei einer Reise.

Wie bekommt man Persönliches Geld?

Menschen mit Behinderungen müssen einen **Antrag**
schreiben

für das Persönliche Geld.

Den Antrag müssen sie beim Amt abgeben.

Zum Beispiel:

- Beim Sozial-amt.
- Beim Jugend-amt.
- Bei der Krankenkasse.
- Oder bei anderen Ämtern.



Quar-tiers-manage-ment



Quar-tiers-manage-ment macht
Stadt-teile schöner.

Bild: © Robin Tinner

Was ist ein Quartier?

Ein Quartier ist hier ein Stadt-teil.

Manchmal hat ein Quartier Probleme.

Zum Beispiel:

Es ist sehr dreckig.

Es wird dort viel eingebrochen.

Es wird viel kaputt gemacht.

Es gibt zu wenig Spiel-plätze.

Die Menschen wohnen dann nicht gerne in ihrem Quartier.

Dann braucht ein Quartier Hilfe

Dann hilft das **Quartiers-management**.

Erklärung:

Quartiers-managment hilft das Quartier zu verbessern.

Die Menschen sollen gerne in ihrem Quartier wohnen.

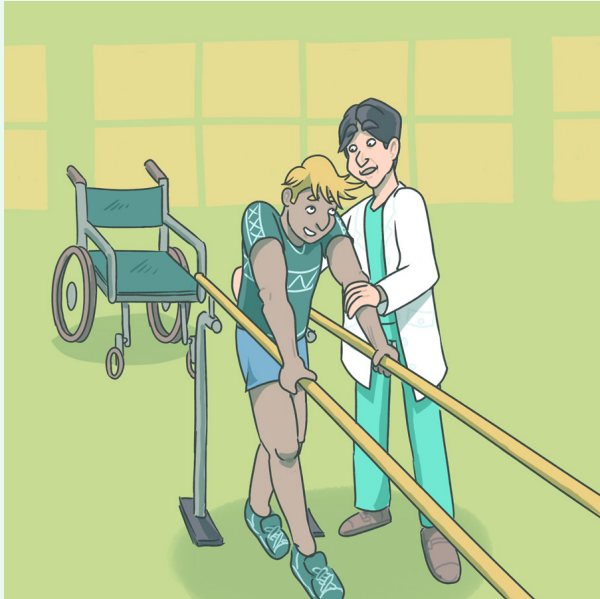
Die Menschen solle sich sicher fühlen.

Das Quartiers-management organisiert zum Beispiel
Projekte.

Oder Feste.

Und es hilft den Menschen dort.

Reha-bili-tation



Reha-bili-tation hilft wieder zu leben.

Bild: © Robin Tinner

Reha-bili-tation bedeutet:

Etwas wieder-herstellen.

Oder etwas wieder lernen.

Zum Beispiel nach einem Unfall.

Oder nach einer schweren Krankheit.

Dann helfen Ärzte dem Menschen.

Oder Thera-peuten.

Oder Lehrer.

Manchmal muss jemand

- wieder laufen lernen.
- wieder sprechen lernen.
- sich wieder an das Arbeiten gewöhnen.
- ohne Hilfe zu leben lernen.

Diese Hilfen nennt man: **Reha-bili-tation**.

Zum Beispiel:

Ein Mann hatte einen Auto-Unfall.

Er hatte viele Verletzungen.

Jetzt braucht der Mann einen Roll-stuhl.

Der Roll-stuhl verändert das Leben vom Mann.

Und der Mann braucht am Anfang viel Hilfe.

Der Mann soll lernen wieder selbst-ständig zu sein.

Dafür bekommt er Hilfe von Ärzten.

Oder von Thera-peuten.

Und vielleicht auch von Sozial-Arbeitern.

Für diese Hilfe gibt es eine besondere Klinik.

Man nennt diese Klinik:

Reha-bili-tations-Klinik.

Dort kann der Mann wieder selbst-ständig werden.

Rente



Rente ist das Geld zum Leben.
Bild: © Katharina Gschwendtner

Alte oder kranke Menschen brauchen **nicht** arbeiten.
Aber die Menschen bekommen trotzdem Geld.
Das Geld nennt man: **Rente**.
Der Staat bezahlt die Rente.

Mit einer Rente sollen Menschen
ihr Leben ohne Arbeit bezahlen.
Zum Leben gehört zum Beispiel:

- Essen und Trinken
- Wohnung
- Medikamente
- Hobbys

Manche Menschen fangen im Leben schon früh an zu arbeiten.

Und sie bekommen viel Geld für die Arbeit.
Diese Menschen bekommen später eine gute Rente.
Das heißt:

Dann haben diese Menschen genug Geld zum Leben.

Aber manchmal arbeiten Menschen wenig.
Oder die Menschen bekommen wenig Geld für die Arbeit.
Dann bekommen sie später eine schlechte Rente.

Das heißt:

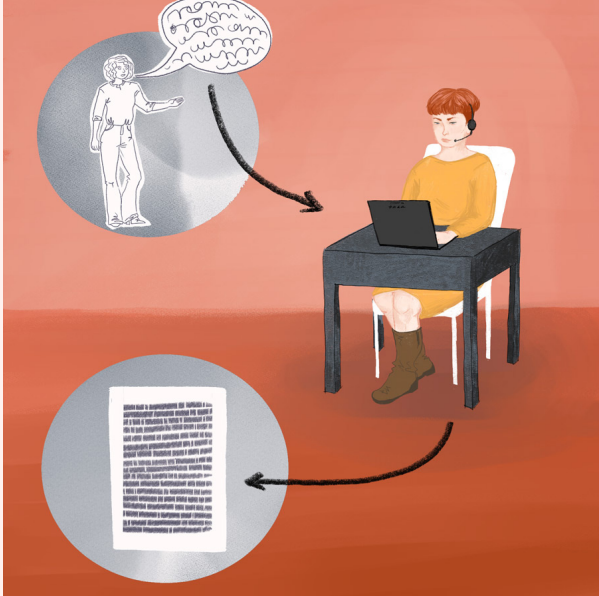
Die Rente reicht **nicht** zum Leben.

Das nennt man: **Alters-armut**.

Diese Menschen brauchen Hilfe vom Staat.



Schrift-dolmetscher



Einen Vortrag aufschreiben.

Bild: © Sabrina Römmelt

Schrift-dolmetscher ist ein Beruf.

Ein Schrift-dolmetscher arbeitet für gehörlose Menschen.

Zum Beispiel bei einer Veranstaltung. Oder bei einer Konferenz.

Zum Beispiel:

Ein gehörloser Mensch nimmt an einer Konferenz teil. Dort spricht ein Redner.

Der Schrift-dolmetscher schreibt den Vortrag von dem Redner auf.

Zum Beispiel mit einem Computer.

Der Vortrag vom Computer wird auf einer Leinwand übertragen.

Das Publikum kann dann den Vortrag auf der Leinwand sehen.

Die gehörlosen Menschen lesen den Vortrag auf der Leinwand.

Und sie können ohne Probleme an der Konferenz teilnehmen.



Schwangeren-Beratung



Schwanger zu sein ist eine Lebens-entscheidung.

Bild: © Robin Tinner

Schwanger-schaft bedeutet:

Ein Mensch trägt ein Baby im Bauch.

Das ist für viele Menschen sehr aufregend.

Durch eine Schwanger-schaft verändert sich das Leben.

Von den Schwangeren.

Und von dem Partner oder der Partnerin.

Bei einer Schwangeren-Beratung bekommt man Hilfe.

Man bekommt Hilfe

- Wenn man kein Baby will.
- Wenn man Geld für das Baby braucht.
- Wenn man Hilfe bei und nach der Geburt braucht.

Oder man bekommt zum Beispiel einen Info-Zettel.

Auf dem Zettel steht wer helfen kann.

Fast jede Stadt hat dafür eine Stelle.

Zum Beispiel:

- Beim Frauen-Arzt oder Frauen-Ärztin
- Bei der AWO
- Bei der Lebens-Hilfe
- Bei Pro-Familia

Die Hilfe ist überall kostenlos.



Schweige-pflicht



Infos sind geheim.
Bild: ©Robin Tinner

In vielen Berufen arbeiten die Menschen
mit anderen Menschen.
Oder für andere Menschen.

Zum Beispiel in einem Krankenhaus.
Oder in einer Arzt-Praxis.
Bei der Arbeit erfahren Ärzte viel
über die Menschen.
Die Infos sind persönlich.
Und einige Infos sind geheim.

Diese Infos darf **niemand** weitersagen.
Deshalb gibt es Regeln für diese Berufe.
Und es gibt Gesetze.
Ein Gesetz ist zum Beispiel:
Die Schweige-pflicht.

Das Gesetz soll Menschen schützen.
Niemand darf persönliche Infos weiter-geben.
Zum Beispiel:
Der Arzt darf nicht über die Krankheiten
von den Patienten reden.
Ein Arzt hat eine Schweige-pflicht.



Selbst-hilfe-gruppe



sich selber helfen.

Bild: © Kira Vogel

Eine Selbst-hilfe-gruppe ist eine Gruppe von Menschen.

Die Menschen in der Gruppe haben die gleiche

- Krankheit.
- Sucht.
- oder Behinderung.

Oder die Menschen in der Gruppe kennen eine Person.

Zum Beispiel:

Eine Person mit einer Behinderung.

Oder eine Person mit einer Krankheit.

Die Menschen in der Gruppe

hören sich gegenseitig zu.

Bei dem Treffen sprechen sie über die Krankheit.

Sie sprechen über Probleme mit der Krankheit.

Oder sie sprechen über die Behinderung.

Und sie geben sich Tipps.

Zum Beispiel:

- Welcher Rollstuhl gut ist.
- Was ihnen bei Problemen hilft.

Die Treffen mit anderen Menschen in einer Gruppe sind eine Hilfe.

Das bedeutet:

Die Menschen in der Gruppe

helfen sich selbst.

Deshalb heißen diese Gruppen:

Selbst-hilfe-gruppen.

Eine Selbst-hilfe-gruppe trifft sich regelmäßig.

Vielleicht treffen sie sich einmal im Monat.

Oder einmal in der Woche.

Hier gibt es zum Beispiel Selbst-hilfe-gruppen:

- Im Kranken-haus.
- Selbst-hilfe-gruppen im Internet.
- Beim **Verband Der Pari-tä-tische.**

Das ist ein großer Verein.

Die Mitglieder von einem Verband sind Vereine.

Zum Beispiel:

- Pflege-dienste
- Beratungs-stellen.
- Werkstätten
- Frauen-häuser

Sex-is-mus



Lohn ist oft sex-is-tisch.

Bild: © Kira Vogel

Das Wort kommt aus der englischen Sprache.
Sex bedeutet übersetzt: **Geschlecht**.

Sex-is-mus bedeutet:

Menschen mit einem bestimmten Geschlecht werden schlechter behandelt.

Ein Mensch wird wegen seinem Geschlecht

- un-gerecht behandelt.
- schlecht behandelt.
- aus-geschlossen.

Ein Beispiel:

Ein Mann trägt einen Rock.

Deshalb wird der Mann aus-gelacht.

Das ist **sex-is-tisch**.

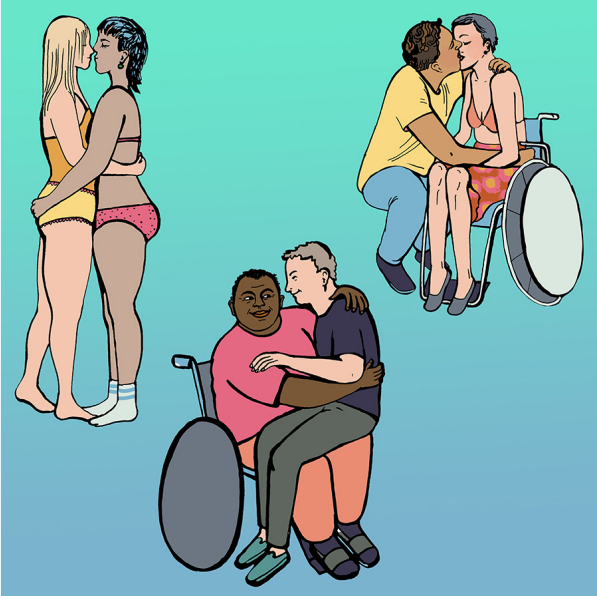
Oder eine Frau macht die gleiche Arbeit wie ein Kollege.

Aber die Frau bekommt weniger Geld für die gleiche Arbeit.

Das ist auch **sex-is-tisch**.



Sexual-begleitung



Sexual-begleitung ist sehr vielfältig.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Eine Sexual-begleiterin oder ein Sexual-begleiter hilft Menschen beim Sex.

Das heißt auch: Sexual-begleitung

Manche Menschen mit Behinderung brauchen Hilfe beim Sex.

Zum Beispiel:

- Wenn ein Mensch im Rollstuhl sitzt.
- Wenn ein Mensch gelähmt ist.

Sexual-begleitung ist ein Beruf.

Eine Sexual-begleitung kostet Geld.

Die Sexual-begleiterin oder der Sexual-begleiter hilft zum Beispiel:

- Wenn zwei Menschen Sex haben wollen.
- Ein Mensch sich selbst anfassen will.
- Hat Sex mit dem Menschen.
- Oder hilft einem Menschen herauszufinden, was er gerne mag oder nicht mag.

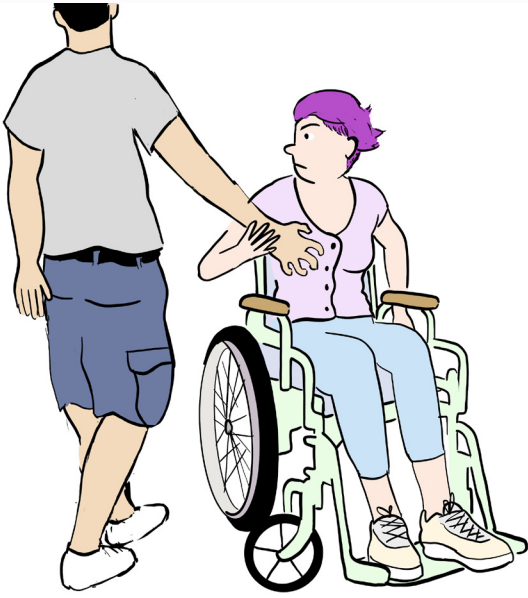
Jeder Mensch kann selbst entscheiden was er möchte.

Eine Sexual-begleiterin oder ein Sexual-begleiter

Findet man zum Beispiel im Internet.



Sexual-isierte Gewalt



Gewalt tut weh.

Bild: © Simone Fass

Gewalt tut Menschen weh.

Einem Menschen geht es dann körperlich schlecht.

Oder dem Menschen geht es seelisch schlecht.

Seelisch bedeutet zum Beispiel:

Ein Mensch ist sehr traurig.

Gewalt passiert immer gegen den Willen von Menschen.

Das heißt:

Jemand möchte das nicht.

Sexuali-sierte Gewalt

Sexualisierte Gewalt ist eine besondere Art von Gewalt.

Die Gewalt hat etwas mit Sexualität zu tun.

Zum Beispiel:

- Eine Person fasst dich an.
Zum Beispiel am Po oder an der Brust.
Das ist dir un-angenehm.
Und du möchtest das nicht.
- Oder eine Person sagt dir:
Du sollst sie anfassen.
Dann bekommst du ein Geschenk.
Das ist dir un-angenehm.
Und du möchtest das nicht.
- Oder eine Person zwingt dich zum Sex.
Zwingen heißt:
Du möchtest das nicht.

Das alles ist sexual-isierte Gewalt.

Sexual-isierte Gewalt ist eine Straf-tat.

Das heißt:

Es ist verboten.

Eine Person macht diese Straf-tat.

Diese Person nennt man: **Täter.**

Der Täter verletzt eine Person.

Die verletzte Person nennt man: **Opfer.**

So ist es oft bei sexualisierter Gewalt:

Der Täter und das Opfer kennen sich.

Zum Beispiel es passiert

- in der Familie.
- in der Betreuung.

Manchmal ist der Täter oder die Täterin ein Freund.

Und manchmal eine fremde Person.

Es gibt Hilfe bei sexualisierter Gewalt.

Zum Beispiel gibt es das Hilfe-telefon.

Dort kann man anrufen.

Die Telefon-nummer ist:

116 016.

Der Anruf kostet nichts.

Es gibt eine Internet-Seite in Leichter Sprache.

Dort kann man mehr Infos über Hilfen bekommen.

Das ist der Link:

<https://www.hilfetelefon.de/leichte-sprache.html>

Sexuali-tät



Sexuali-tät ist sehr vielfältig.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Sexuali-tät hat etwas mit Sex zu tun.

Ein anderes Wort für Sex ist Geschlechts-verkehr.

Sexuali-tät ist sehr persönlich.

Jeder Mensch darf selbst entscheiden

- ob er Sex haben will
- mit wem er Sex haben will

Erwachsene dürfen keinen Sex mit Kindern haben.

Es gibt verschiedene Arten von Sexuali-tät.

Zum Beispiel:

Homo-sexuali-tät

Eine Frau hat gerne Sex mit Frauen.

Ein Mann hat gerne Sex mit Männer.

Bi-sexuali-tät

Eine Frau hat gerne Sex mit Frauen und Männern.

Ein Mann hat gerne Sex mit Männern und Frauen.

Hetero-sexuali-tät

Eine Frau hat gerne Sex mit Männern.

Ein Mann hat gerne Sex mit Frauen.

A-sexuali-tät

Ein Mensch interessiert sich nicht für Sex.

Ein Mensch hat nie oder selten Sex.

Beim Sex kann man Krankheiten übertragen.

Diese Krankheiten nennt man auch

Geschlechts-krankheiten.

Beispiele von Geschlechts-krankheiten:

- Hepa-titis
- AIDS oder HIV
- Tripper

Ein Kondom schützt vor Geschlechts-krankheiten.

Trauer



trauriges Gefühl.

Bild: © Robin Tinner

Trauer ist ein Gefühl.

Das Gefühl macht Menschen traurig.

Manchmal verliert ein Mensch etwas.

Etwas sehr Wichtiges für den Menschen.

Zum Beispiel:

Ein Freund oder eine Freundin stirbt.

Oder jemand aus der Familie stirbt.

Oder ein Haus-tier stirbt.

Dann ist der Mensch weg für immer.

Oder das Tier ist weg für immer.

Und es kommt das Gefühl **Trauer**.

Das Gefühl Trauer hilft dem Menschen.

Wenn das Gefühl Trauer kommt,

dann denkt der Mensch über den Verlust nach.

Und es kommen nach und nach viele Gefühle.

Trauernde Menschen können **Hilfe** bekommen.

Es gibt Helfer oder Helfer-innen bei Trauer.

Sie kümmern sich um trauernde Menschen.

Dann fühlt sich der trauernde Mensch **nicht** alleine.

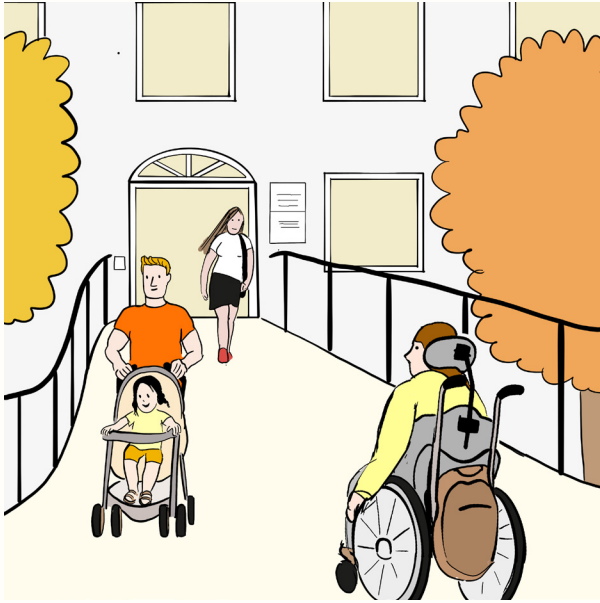
Die Hilfe bei Trauer nennt man:

Seel-sorge.

Seel-sorge bedeutet:

Begleitung und Hilfe für trauernde Menschen.

Uni-ver-sel-les Design



Für Alle gut.

Bild: © Simone Fass

Design

Das ist Englisch.

So spricht man es aus:

Die-sein

Desgin bedeutet:

Etwas gestalten.

Uni-ver-sel-les Design

Das ist eine besondere Art von Design.

Uni-ver-sell bedeutet:

Etwas für **alle** Menschen gestalten.

Es gibt also zum Beispiel **nur eine** Internet-Seite.

Diese Internet-Seite können **alle** Menschen benutzen.

Oder es gibt nur **einen** Eingang zu einem Gebäude.

Zum Beispiel:

Es gibt nur eine Rampe zum Eingang.

Und keine Treppe.

Oder man kann ein Gerät sehr stabil gestalten.

Dann geht das Gerät nicht so schnell kaputt.

Und jeder kann das Gerät gut benutzen.

Uni-ver-sel-les Design ist so ähnlich

wie barriere-freies Design.

Aber es ist **nicht** das Gleiche.

Barriere-frei bedeutet nämlich:

Es gibt **keine** Hindernisse mehr.

Zum Beispiel gibt es eine Internet-Seite
in schwerer Sprache.

Und es gibt eine Internet-Seite in Leichter Sprache.

Oder es gibt zwei Eingänge zu einem Gebäude:

Einen Eingang mit Treppe.

Und einen Eingang mit einer Rampe.

Vor-mund-schaft



Verantwortung für ein Kind.
Bild: © Sabrina Römmelt

Eltern sollen für ihre Kinder sorgen.

Aber manche Eltern können sich **nicht** um ihre Kinder kümmern.

Vielleicht weil die Eltern gestorben sind.

Oder manche Kinder haben **keine** Eltern mehr.

Oder die Eltern behandeln ihre Kinder **nicht** gut.

Dann entscheidet ein Richter oder eine Richterin:

Die Eltern haben **nicht** mehr das Sorge-recht.

Das heißt:

Die Eltern dürfen **nicht** mehr für ihre Kinder entscheiden.

Aber Kinder brauchen eine Person,
die für sie entscheidet.

Der Richter oder die Richterin bestimmt diese Person.

Man nennt die Person:

Vor-mund.

Man sagt auch:

Der Vor-mund hat die **Vormund-schaft** für das Kind.

Das bedeutet:

Ein Vor-mund bekommt die Verantwortung für das Kind.

Ein Vor-mund kann eine Frau sein.

Oder ein Mann.

Was entscheidet ein Vor-mund?

Zum Beispiel:

Wo das Kind wohnt.

Und in welche Schule das Kind geht.

Der Vor-mund muss sich um das Kind kümmern.

Und für das Kind da sein

bis das Kind voll-jährig ist.

Kinder in Deutschland sind mit 18 Jahren voll-jährig.

Dann ist das Kind erwachsen.

Und darf für sich selbst entscheiden.

Dann endet auch die Vor-mund-schaft.

Text:
Luisa Wessel

Übersetzung:
Kirsten Czerner-Nicolas

Überarbeitung:
Franca Leistenschneider

Weiter-bildung



Neue Dinge lernen.

Bild: © Simone Fass

Die Arbeits-welt ändert sich immer wieder.
Menschen müssen deshalb immer wieder
etwas Neues lernen.

Vielleicht möchte eine Person etwas Neues lernen.
Oder die Person muss etwas Neues lernen.

Zum Beispiel:

Weil sich die Arbeit verändert hat.

Oder weil es ein neues Gerät gibt auf der Arbeit.

Dann muss die Person etwas Neues lernen für die Arbeit.

Und die Person muss sich **weiter-bilden**.

Das nennt man:

Weiter-bildung

Weiter-bildung heißt:

- Etwas Neues lernen.
- Seine Arbeit anders machen.

Zum Beispiel:

Wie man besser arbeiten kann.

- Neue Fähig-keiten lernen.

Zum Beispiel:

Etwas neues über Computer lernen.

Oder etwas Neues über Technik lernen.

- Oder eine besondere **Methode** lernen.

Methode bedeutet:

Etwas auf eine bestimmte Art machen.

Weiter-bildungen sollen helfen.

Dann können die Menschen gut arbeiten.



Werk-statt für Menschen mit Behinderung



Die Aufgaben in einer Werkstatt sind sehr unterschiedlich.

Bild: © Lidia Donis

Die Abkürzung ist **W-f-MmB**.

Wir schreiben nur kurz: **Werkstatt**.

In einer Werkstatt gibt es Arbeits-plätze für Menschen mit Behinderung.

Sie bekommen in der Werkstatt Unterstützung beim Arbeiten.

Oder Menschen mit Behinderung lernen Arbeiten kennen.

Es gibt verschiedene Arbeiten in der Werkstatt.

Das heißt:

Man kann in verschiedenen Bereichen arbeiten.

Zum Beispiel:

- In einer Wäscherei.
- In einer Holz-Werkstatt.
- Und in vielen anderen Bereichen.

Die meisten Menschen gehen zur Arbeit.

Sie arbeiten zum Beispiel in eine Firma.

Die Arbeits-plätze in einer Firma nennt man:

Allgemeiner Arbeits-markt.

Und **erster Arbeits-markt**.

Die Arbeits-plätze in der Werkstatt nennt man:

Zweiter Arbeits-markt.

Das bedeutet:

Man arbeitet **nicht** in einer Firma.

Man hat Kollegen und Kolleginnen mit Behinderung.

Die Arbeit in der Werkstatt ist extra für Menschen mit Behinderung.

Woanders arbeiten

Aber Menschen mit Behinderung können auch woanders arbeiten.

Zum Beispiel in einer Firma.

Dann bekommen sie auch Unterstützung beim Arbeiten.

Diese Arbeits-plätze in einer Firma **und** mit Unterstützung nennt man:

In-klu-si-ons-Arbeits-plätze.



WHO



Hilfsorganisation auf der ganzen Welt.

Bild: © Jordy Machmüller

WHO ist ein die Abkürzung für:

World Health Orga-ni-sa-tion

Das ist Englisch.

Man spricht es so aus:

Wörlđ Hels Orga - ni - sey - schen

Auf Deutsch heißt WHO:

Welt Gesundheits Orga-nisa-tion.

Das bedeutet:

Die WHO kümmert sich um die Gesundheit von Menschen.

Überall auf der Welt.

Das ist das Ziel von der WHO:

Alle Menschen sollen gesund leben.

Deshalb kämpft die WHO gegen Krankheiten.

Und die WHO erklärt den Menschen:

- Was Krankheiten sind.
- Wie man **nicht** krank wird.
- Wie man gesund bleibt.

Die WHO gibt es seit dem Jahr 1948.

Die WHO ist eine **Orga-ni-sa-tion**.

Das bedeutet:

Viele Menschen arbeiten zusammen.

Und viele Länder machen mit bei der WHO.

Deutschland macht auch mit.

Zusammen können sie die Ziele von der WHO erreichen.

Die WHO hilft Menschen auf der ganzen Welt.

Zum Beispiel mit:

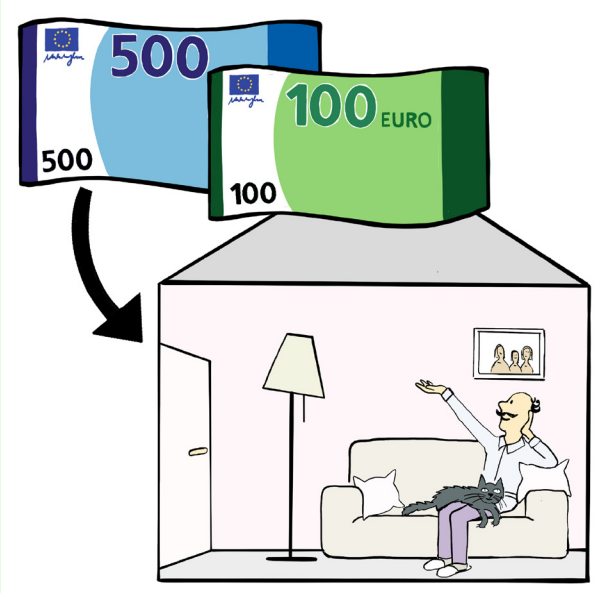
- Impfungen.
- Medikamenten.

Text:
Luisa Wessel

Übersetzung:
Kirsten Czerner-Nicolas

Überarbeitung:
Franca Leistenschneider

Wohn-geld



Miete.

Bild: © Simone Fass

Viele Menschen wohnen in einer Wohnung.
Oder einem Haus.

Die Menschen müssen jeden Monat Geld bezahlen
für das Wohnen.

Das Geld heißt:

Miete.

Vielleicht hat jemand wenig Geld.

Dann kann die Person **Wohn-geld** be-antragen.

Wohn-geld ist eine **Hilfe vom Amt.**

Das heißt:

Das Amt bezahlt einen Teil von der Miete.

Die Person kann das Geld beim Amt be-antragen.

Zuerst möchte das Amt viele Dinge wissen.

Zum Beispiel:

- Wie viel Geld verdient die Person?
- Wie viele Personen leben in der Wohnung?
Oder in dem Haus.
- Wie viel kostet die Miete?

Und andere Dinge möchte das Amt wissen.

Text:
Luisa Wessel

Übersetzung:
Kirsten Czerner-Nicolas

Überarbeitung:
Franca Leistenschneider



Xeno-phobie



Xenophobie ist nicht schön.

Bild: © Katharina Gschwendtner

Xeno-phobie ist ein griechisches Wort.

Xeno heißt: fremd.

Phobie heißt: Angst.

Das Wort bedeutet also:

Fremden-Angst.

Oder Angst vor Fremden.

Mit **Fremden-Angst** meint man:

Jemand möchte mit fremden Menschen nichts zu tun haben.

Oder jemand hasst fremde Menschen sogar.

Mit fremden Menschen sind oft Aus-länder gemeint.

Oder Einwanderer.

Diese Menschen sind vor langer Zeit nach Deutschland gekommen.

Jetzt leben die Familien schon lange in Deutschland.

Und die Kinder sind in Deutschland geboren.

Zivil-courage



**Zivilcourage unterstützt
Menschen die Hilfe brauchen.
Bild: © Sabrina Römmelt**

Zivil-courage ist ein schweres Wort.

Zivil bedeutet bürger-lich.

Oder mensch-lich.

Courage heißt übersetzt: Mut.

Zivil-courage heißt:

Ein Bürger oder eine Bürgerin ist mutig.

Und setzt sich für einen anderen Menschen ein.

Auch wenn es vielleicht gefährlich ist.

Zivil-courage bedeutet:

- Mutig sein.
- Menschen helfen.
- Da-zwischen gehen.
- Mensch-rechte verteidigen.
- Menschen-würde verteidigen.
- Gewalt-taten verhindern.

Ein Beispiel:

Ein Junge ist kleiner als die anderen Kinder.

Deshalb wird der Junge In der Schule geärgert.

Die größeren Kinder lachen über ihn.

Ein Mädchen hilft dem Jungen.

Sie stellt sich vor den Jungen.

Und das Mädchen verteidigt den Jungen.

Das Mädchen ist mutig.

Man sagt: Sie hat Zivil-courage.

Zwangs-ehe



Ehe ist nicht immer freiwillig.

Bild: © Sabrina Römmelt

Das Wort hat 2 Teile.

Zwang bedeutet:

Jemand muss etwas tun.

Eine Person wird zu etwas gezwungen.

Ehe bedeutet:

Zwei erwachsene Menschen heiraten.

Sie zeigen anderen:

Wir möchten zusammen-bleiben.

Eine Ehe ist freiwillig.

Kinder dürfen **nicht** heiraten.

Zwangs-ehe bedeutet also:

Jemand muss heiraten.

Jemand wird von anderen zum Heiraten gezwungen.

Aber eine Zwangs-ehe ist verboten.

Das steht im Artikel 16 von den Menschen-rechten.

Das heißt:

Niemand darf zu einer Ehe
gezwungen werden.

Aber es passiert trotzdem.

Dann nennt man die Ehe mit Zwang:

Zwangs-ehe.

Oder Zwangs-heirat.

Über das Wörter-Buch

Wen wir ansprechen im Wörter-Buch

Wir benutzen im Wörter-Buch

eine ge-schlechter-gerechte Sprache.

Das bedeutet:

Wir schreiben dieses Wörter-Buch für alle Menschen.

Egal, welches Geschlecht.

Wir meinen immer alle Menschen.

Deshalb schreiben wir das Wort Menschen.

Oder das Wort Leute.

Und damit meinen wir alle Menschen.

Alle Menschen mit jedem Geschlecht.

Aber vielleicht schreiben wir manchmal

die Wörter so:

Mitarbeiter und Mitarbeiter-innen.

Lehrer und Lehrer-innen.

Oder wir schreiben nur das Wort Mitarbeiter.

Oder nur das Wort Lehrer.

Trotzdem meinen wir

alle Menschen mit jedem Geschlecht!

Wer hat das Wörterbuch gemacht?

Stefanie Kuhlen-kamp, Fach-Frau für Soziale Arbeit.

Sabine an Huef, Fach-Frau für die Gestaltung von

Büchern.

Katharina Gschwendtner und Simone Fass, Fach-Frauen

für Zeichnungen..

Kirsten Czerner-Nicolas, Übersetzerin und Lehrerin für

Leichte Sprache.

Luisa Wessel, Sozial-Arbeiter-in
Theresa Donay, Buch-Gestalterin
Kerstin Lauks, Buch-Gestalterin
Eyad Abushaar, Buch-Gestalter

Die Texte sind von:

Luisa Wessel, Sozial-Arbeiter-in
Nicole Jansen, Sozial-Arbeiter-in
Und den Studenten und Student-innen: Bastian Volz,
Daniel Zandi, Kathleen Kalb, Leon-Fabricio Tewes und
Natascha-Lea Poschmann

Die Bilder sind von:

Katharina Gschwendtner und Simone Fass, Fach-Frauen
für Zeichnungen.
Und den Studenten und Student-innen:
Jordy Machmüller, Kira Luisa Vogel, Leonie Ioannidis,
Lidia Donis, Robin Tinner, Rebecca Viefhues und Sabrina
Römmelt

Die Texte wurden geprüft.

Nur geprüfte Texte und Bilder dürfen in das Wörter-Buch.
Alles wurde geprüft vom Prüft-Team für Leichte Sprache
der Christopherus-Haus Werk-stätten Gottes-segen in
Dortmund.

Die Prüfer und Prüferinnen heißen:

Daniela Pindor, Christian Hehemann, Sieglinde Didier,

Gabi Nebel, Silke Agne, Alexander Belke, Marcel Maschke, Borris Adami, Cordula Schumacher, Nicole Franke, Prüf-Assistenz: Franca Leistenschneider.

Geld für das Wörter-Buch

Das Wörter-Buch ist ein Projekt.

Das bedeutet:

Wir arbeiten für eine bestimmte Zeit am Wörter-Buch.

Dann schauen wir:

Was hat gut geklappt?

Wie hilft das Wörter-Buch?

Wie können wir Texte und Bilder in Leichter Sprache machen?

Das Wörter-Buch ist kosten-los.

Aber das Wörter-Buch machen kostet Geld.

Das Geld für das Wörter-Buch ist von:

Der Kommission für Lehre und Studium der Fach-hoch-Schule Dortmund

Wir bedanken uns bei allen Unter-stützern und Unter-stützerinnen!

Gefällt Ihnen das Wörter-Buch?

Dann machen Sie mit!

Schreiben Sie uns:

Welches Fach-Wort brauchen Sie in Leichter Sprache?

Wir schreiben und zeichnen mehr Fach-Wörter.

Das Wörter-Buch soll noch voller werden.

Kontakt-Adresse

Sie können eine E-Mail schreiben.

E-Mail-Adresse:

woerterbuch@fh-dortmund.de

Impressum

Sabine an Huef, Stefanie Kuhlenkamp (Hrsg.) (2023):

Wörterbuch Soziale Arbeit in Leichter Sprache

Fachhochschule Dortmund, Eigenverlag

2. Auflage August 2025

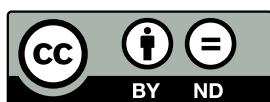
Angabe zur Lizenzierung und Weiterverwendung



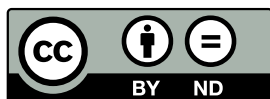
Die Texte des Wörterbuchs Soziale Arbeit in Leichter Sprache von Sabine an Huef & Stefanie Kuhlenkamp (Hrsg.), Fachhochschule Dortmund ist lizenziert unter CC BY 4.0



Die Illustrationen des Wörterbuchs Soziale Arbeit in Leichter Sprache by Sabine an Huef & Stefanie Kuhlenkamp (eds.), Dortmund University of Applied Sciences and Arts is licensed under CC BY 4.0



Die Grafiken des Wörterbuchs Soziale Arbeit in Leichter Sprache von Sabine an Huef & Stefanie Kuhlenkamp (Hrsg.), Fachhochschule Dortmund ist lizenziert unter CC BY-ND 4.0



Illustrations of the Wörterbuch Soziale Arbeit in Leichter Sprache by Sabine an Huef & Stefanie Kuhlenkamp (eds.), Dortmund University of Applied Sciences and Arts is licensed under CC BY-ND 4.0